
der
lichtblick

2

Offener Strafvollzug

Koordination der Verbände

Neues im Strafrecht

UNABHÄNGIGE UNZENSIERTE ZEITUNG

Aus dem Inhalt

Leitartikel: **Standpunkte**

Die helfende Hand

Strafvollzug in England

**Der Polizeipräsident für
die Resozialisierung**

Große Bullen – kleine Fische

„der lichtblick“ als Modell

Literatur

Berufsbegleitender Unterricht

Wir stellen vor

Musikalisches Gerümpel

Der Leser fragt –
die Anstaltsleitung antwortet

Aktuell / Junge Leute heute

Sport / Informationen

Die heitere Seite / Tegel intern

Rätsel / Fremdwörterklärung

Leserbriefe

In eigener Sache

Die Neugestaltung und stabilere Form des Schutzumschlages des ‚lichtblick‘ hat ein allgemein günstiges Echo gefunden. Sei es bei unseren Lesern innerhalb der Anstalt, sei es aber besonders bei denen, die auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit prädestiniert genug sind, sich ein objektives Urteil zu bilden.

Um unnötige Verzögerungen bei der Zustellung der monatlichen Neuausgabe des ‚lichtblick‘ an unsere Leser zu vermeiden, bitten wir diejenigen, die innerhalb des Anstaltsbereiches verlegt worden sind, um eine kurze Mitteilung.

Auf den Artikel „Tätige Wiedergutmachung“, Nr. 1, Seite 10, sind die ersten Reaktionen eingetreten. Wir vermerken dies als positiven Beitrag. Zeigt er doch, daß auch im Kreise der Insassen die Bereitschaft und die Verpflichtung besteht, der gängigen Vorstellung, wir seien nur immer Nehmende und nicht auch einmal Gebende, entgegenzuwirken. Die organisatorischen Belange bedürfen noch einer Klärung, daß sollte aber niemanden daran hindern, sich schon jetzt für diese Sache stark zu machen.

Wie in jedem Monat können sich Interessenten für die turnusmäßig stattfindenden Diskussionen in den einzelnen Verwahrhäusern über die dort in den Mittelhallen angebrachten Briefkästen des ‚lichtblick‘ melden. Für folgende Tage sind die nächsten Diskussionen festgelegt worden:

Lazarett: am Sonnabend, den 7. März 1970

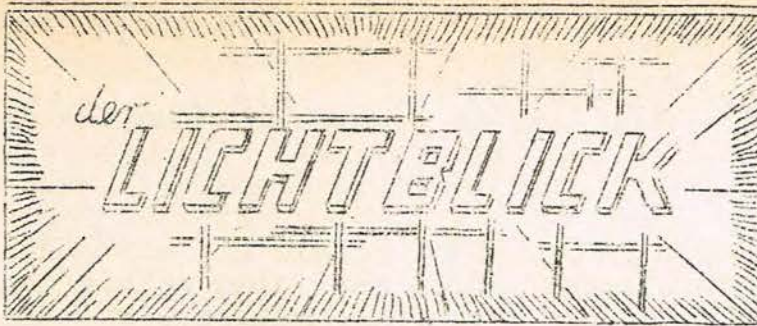
Haus IV: am Sonntag, den 8. März 1970

Haus I: am Sonntag, den 15. März 1970

Haus II: am Sonntag, den 22. März 1970

Sollten an den betreffenden Wochenenden kulturelle Veranstaltungen zur Durchführung gelangen, sind verständlicherweise Verschiebungen der Termine notwendig.

Redaktionsgemeinschaft III



LINABHÄNGIGE
ZEITUNG

3. Jahrgang, Nr. 2
Berlin, 15. Februar 1970

Jeder möchte die Welt verbessern,
und jeder könnte es auch,
wenn er nur bei sich selber
anfangen wollte.

(Waggerl)

STANDPUNKTE

"Die Todesstrafe muß in Deutschland wieder eingeführt werden," das ist der Standpunkt des ehemaligen Justizministers Jäger (CSU); der Politiker, der auch für die Beibehaltung der Zuchthausstrafe plädierte.

Diesen Standpunkt teilte die Mehrheit des Bundestages nicht, die sich für eine Aufhebung der Differenzierung zwischen Zuchthaus und Gefäng-

nis zum 1. April 1970 entschloß.

"Der Strafvollzug in der Bundesrepublik ist kriminell; er erzieht den Menschen in einer Scheinwelt zur Heuchelei, zur Verantwortungslosigkeit, zur Unmündigkeit und er entfremdet ihn vom wirklichen Leben und seinen sozialen Pflichten." - Das ist die Meinung der schwedischen Gräfin Birgitta Wolf und sie ver-

tritt den Standpunkt, daß dieser Strafvollzug an Haupt und Gliedern reformiert werden muß.

Dagegen vertritt das Lokalblättchen "Der Nord - Berliner" den Standpunkt, daß es den Tegeler Häftlingen "zu gut geht", daß sie dort eine Zeit "verleben", um die sie mancher Notleidende, Rentner und Alleinstehender beneiden könnte.

Standpunkte - Standpunkte!

"Der deutsche Strafvollzug ist der teuerste, den wir uns leisten können. Nur durch eine weitgehende Reform des Strafrechtes und des Strafvollzuges werden wir

es erreichen, den straffällig gewordenen Menschen wieder für die Gesellschaft zu gewinnen."

Diesen Standpunkt vertritt der Minister Horst Ehmke.

Daß "die Verbrecher" zur Abschreckung noch härter bestraft werden müßten, daß sie rechtlos, wie wilde Tiere hinter hohen Mauern und Gittern eingesperrt werden

sollen, um sie vor weiteren Straftaten abzuschrecken, und daß die Todesstrafe in der Bundesrepublik nun wieder eingeführt werden muß, daß diese "Humanitätsduseleien gegenüber Gesetzesbrechern, die sühnen und büßen sollen, endlich aufhören muß", solchen Standpunkt vertraten über 80% der Bundesbürger bei einer Meinungsumfrage des Allensbacher Instituts. Richtern, Staatsanwälten und leitenden

Beamten des Strafvollzugs "den Hintern durch Molotow-Cocktails warm zu machen" und die Häftlinge in den Anstalten zur "Bambule" anzustacheln, um so Strafvollzugswirklichkeit und Rechtsprechung zu verändern, das ist die Meinung eines kleinen Häufleins von Anarchisten, die sich gern: Heimatlose Linke" nennen. Mehrere Spreng- und Brandstoffanschläge, bei denen auch Frauen und kleine Kinder gefähr-

det wurden, bekräftigen diesen, ihren Standpunkt.

Einen weiteren Standpunkt vertreten einige radikale Anhänger der Apo: Den Häftlingen und entlassenen Strafgefangenen zu helfen, sei ein Unding. Im Gegenteil, sie müßten so verelenden, daß sie verzweifelt rebellieren und "auf die Barrikaden gehen." Diese "Wehrrebellien" von Tegel (?) müßten unterstützt werden.

----- S t a n d p u n k t e - S t a n d p u n k t e -----

Den Standpunkt, daß "Sicherheit und Ordnung" die Prämissen des deutschen Strafvollzugs zu sein hätten, vertreten die überwiegende Mehrheit der im Vollzug tätigen Beamten. "Härte allein schafft nicht Ordnung, sondern macht roh. Die Abschreckung ist deshalb ein zweischneidiges Schwert, an dem sich die Gesellschaft umso leichter verletzt, je schärfer

es geschliffen wird." Das ist dagegen der Standpunkt des höchsten Repräsentanten, unseres Staates, Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann. Der Verantwortliche für die Berliner Justiz, Senator Hoppe, vertrat einmal dem 'lichtblick' gegenüber den Standpunkt, daß die Strafvollzugsreform mit dem Ziel, den straffällig gewordenen Menschen wieder in die Gemein-

schaft einzugliedern, nur wirksam werden kann, wenn auch bei den Betroffenen die Bereitschaft zur Mitarbeit vorhanden sei. Für den Vorsitzenden von UNIHILF, Helmut Ziegner, haben die Reformen im Vollzug sogar noch nicht begonnen, da das bisher Erreichte nur als Stückwerk zu werten ist, dem in erster Linie rechtliche Grundlagen eines Gesetzes fehlen.

----- S t a n d p u n k t e - S t a n d p u n k t e -----

Der Satz: "Das ist mein Standpunkt", soll angeblich Charakterstärke beweisen, ist unserer Meinung nach aber zumeist ein Mangel an Konzilianz und Toleranz. Wie soll eine Annäherung der gegensätzlichen Standpunkte erreicht werden, wenn ein jeder stur auf seiner Meinung beharrt. Also gilt es die verschiedenen Standpunkte einander anzugleichen. Wenn wir deshalb unsere Meinung vertreten, daß längst fällige Reformen nicht in einer Situation geschürter Unruhe, nicht durch "Käse- und Eierkuchenschlachten" und schon gar nicht durch Terrorakte verwirklicht werden, daß vielmehr Besonnenheit und sachliche Diskussion vonnöten sind, so ist das auch ein Standpunkt, der zur Angleichung flexibel bleiben muß.

Wir wollen damit keinen faulen Kompromiß schließen, sondern eine gemeinsame Grundlage schaffen, auf der man ein so schwieriges, liberales Reformwerk aufbauen kann.

kl.

STRAFVOLLZUG IN ANDEREN LÄNDERN

ENGLAND

Differenzierter Strafvollzug

IN DEN VEREINIGTEN STAATEN von Amerika gibt es seit langem Gefängnisse mit sehr modernen Industrieanlagen und Arbeitsbedingungen. Doch die dortigen Gefängnisse sind mit 2000 oder mehr Insassen meist sehr groß, wodurch sich administrative und menschliche Probleme ergeben. In Westeuropa waren es die Schweden, die zuerst die Idee einer kleineren Fabrik mit um den Betrieb herumgebauten Gefängnis aufgriffen.

ENGLAND hat von beiden Vorbildern einiges übernommen und neues hinzugefügt. Und so wurde kürzlich das erste nach der Art eines Industriebetriebes organisierte Gefängnis in der südenglischen Grafschaft Surrey seiner Bestimmung übergeben. Wie die schwedischen ist das Gefängnis in Coldingley relativ klein; es kann bis zu 300 Häftlinge aufnehmen.

IN SEINER GESTALTUNG fügt sich das Gefängnis gut in die Umgebung ein. Der gesamte Komplex hat nur wenig Ähnlichkeit mit einem herkömmlichen Gefängnis. Die Gebäude als solche und Einzelheiten wie Fenster und Türen wirken modern und sind ganz im Funktionsstil gehalten.

Neuer Ansporn

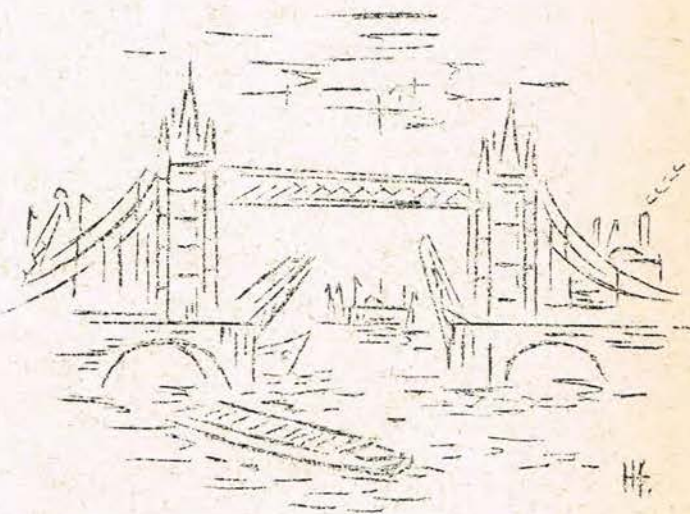
DIE NEUE STRAFANSTALT von Coldingley wurde eigens geplant, um den Häftlingen einen Ansporn zu geben. Zunächst arbeiten die Ge-

fangenen 40 Stunden wöchentlich in modernen Betrieben und unter Bedingungen, die denen in der Industrie allgemein vergleichbar sind. Die Häftlinge gehen unbeaufsichtigt zur Arbeit und man holt sie auch nicht wieder ab. Das wiederum gibt ihnen die Möglichkeit, im Gefängnisladen eine Vielzahl von Waren zu kaufen, angefangen von den verschiedensten Toilettenartikeln bis zu Transistorradios.

IN DEN BETRIEBEN sind sogenannte Vorarbeiter verantwortlich für alle Aspekte der Arbeit, doch auch für Sicherheit und Ordnung. In den alten Gefängnissen ist dies die Aufgabe der Aufsichtsbeamten, die, von den Arbeitsvorgängen sichtbar isoliert, die Häftlinge ständig unter Kontrolle haben.

Ausrüstung

DIE GANZE ORGANISATION des Personals spiegelt ebenfalls die



andersartige und neue Aufgabe eines Gefängnisses mit Industrieanlagen wider.

Was Ausrüstung und Management betrifft, kann es Coldingley mit jedem leistungsfähigen Industriebetrieb aufnehmen. Die Produktionsleistung pro Häftling liegt, finanziell gesehen, viermal höher als in den herkömmlichen Gefängnissen. Die Abnehmer der Erzeugnisse sind Ministerien, örtliche Behörden und Krankenhäuser. Doch

Ein Forschungsobjekt

COLDINGLEY ist ein Forschungsprojekt. Bei Projekten dieser Art wird man von Anbeginn versuchen, die Ergebnisse auszuwerten und weitere Informationen über die Auswahl der für diesen speziellen Gefängnistyp geeigneten Häftlinge zu erhalten. Und Coldingley ist ein weiterer Schritt in Richtung auf eine zunehmende "Spezialisierung" der Haftanstalten, die vom offenen Gefängnis bis zu Strafanstalten, in denen die Häftlinge in strengstem Gewahrsam gehalten werden, vom "Borstal" für jugendliche Täter mit hohem Intelligenzgrad, wie Gaynes Hall, bis zum psychiatrischen Gefängniskrankenhaus, wie Grendon, reichen.

DAS GEFÄNGNIS von Coldingley ist ein Anfang. Es ist nicht allein wegen der modernen Industriebetriebe, sondern auch wegen der positiven Anreize bedeutend. Solche Anreize waren bislang auch in England begrenzt.

Hugh Klare,
im Spandauer Volksblatt

... und in SCHWEDEN

In meiner Heimat Schweden versuchen wir, möglichst viele zu Gefängnis Verurteilten in Freiheit zu lassen, damit sie sich bewähren können. Jedem, auch dem Lebenslänglichen, steht neben dem Sonderurlaub nach der Anfangszeit ein gesetzlich verankerter Regelurlaub zu. Lebenslänglich bedeutet in Schweden 15 Jahre, wovon das letzte Drittel bei guter Führung erlassen werden kann. Wenn man einen Menschen länger als 15 Jahre von einem normalen Leben isoliert, dann zerbricht man schuldhaft sein Leben genauso - nur langsamer und ausgedehnter - wie er das Leben eines Menschen

zerstörte. Selbstverständlich gibt es auch in Schweden noch überaltete Gefängnisse wie z.B. das Zentralgefängnis in Stockholm, das schon lange zum Abriß verurteilt worden ist.

Und genau so selbstverständlich, ist im schwedischen Strafvollzug noch lange nicht alles so, wie es sein sollte, auch in der Entlassungshilfe nicht; aber man wagt Experimente, man versucht bewußt, von jedem Vergeltungsgedanken wegzukommen.

Birgitta Wolf

OFFENER VOLLZUG

Progression und Urlaub

Will man den zu Freiheitsentzug Verurteilten zur Selbständigkeit erziehen, will man ihm die Fähigkeit vermitteln, Verantwortung gegenüber sich selbst und der Gemeinschaft zu empfinden, will man ihn schließlich soweit sozialisieren, daß die Rückfallgefahr auf ein Minimum reduziert wird, und der Eintritt in das freie Leben Übergangslos realisiert werden kann, muß er eingehend über alles das informiert und aufgeklärt werden, was letztlich von ihm in seinem dann wieder normalen Lebensbereich gefordert wird.

Aufgabe des Staates und in diesem Falle speziell der Vollstreckungsbehörde ist es, sämtliche zur Verfügung stehenden Mittel und Möglichkeiten aufzuwenden und zu eruieren, die dem Ziele eines effektiven Vollzuges dienen.

Diesen Gesichtspunkten trägt die Strafvollzugskommission in ihren Grundsätzen Rechnung, wenn sie schreibt:

"Offener Vollzug und fortschreitende Lockerung der Beaufsichtigung einschließlich Freigang und Urlaub sind Mittel, nachteiligen Folgen des Freiheitsverlustes entgegenzuwirken sowie den Gefangenen nicht weiter von der Außenwelt zu isolieren und in seiner Selbständigkeit einzuschränken, als es mit dem Freiheitsentzug unvermeidbar verbunden und für die Erreichung des Vollzugszieles geboten ist.

Formale Anhaltspunkte, wie Dauer der Strafe, Länge eines Strafrestes und Art der begangenen Straftat sollen nicht allein den Ausschlag geben. Sie sind vielmehr in die Untersuchung der Persönlichkeit und die Ermittlung der sozialen Verhältnisse des Gefangenen einzubeziehen."

Die Voraussetzungen des offenen Vollzuges, die für den einzelnen sinnvoll und effektiv, entsprechend der Maßgabe von Vollstreckungsplänen geschaffen werden sollen, ohne die Gesichtspunkte hinsichtlich bestimmter Tätergruppen in den Vordergrund zu stellen, und wo nach Möglichkeit bereits nach Rechtskraft des Urteils ohne vorherige Unterbringung in einer geschlossenen Anstalt, die Einweisung in den offenen Vollzug als gegeben angenommen werden kann, werden erst dann ihre wirkungsvollste Durchführung erfahren, wenn vorher bereits die Fragen

des Freigängertums, des Entlassungsvollzuges und des Urlaubs bindend geklärt sind.

Eine Differenzierung, nach der für den zu Freiheitsentzug Verurteilten die individuellste Vollzugsform gefunden wird, ist mit den heute noch vorhandenen Gegebenheiten überhaupt nicht realisierbar.

Die Vorstellungen, daß schon dann ein offener Vollzug praktiziert wird, wenn innerhalb bestimmter Vollzugseinheiten die Türen von den Insassen in "Eigenverantwortung" geöffnet oder geschlossen werden, und nur diejenigen in den

Genuß dieser Privilegien gelangen, die möglichst kurze Freiheitsstrafen "abzudienen" haben, diese schematisierte Auslegung und Anwendung moderner Formen der Sozialisation, werden all denen nicht mehr als ein müdes Lächeln abverlangen, die sich ernsthaft mit den Gedanken auseinandersetzen,

was man tun kann um zu erreichen, daß die Zeit des Freiheitsentzuges nicht wie bisher und in überwiegendem Maße durch eine in ihrer Länge empfundene Sinnlosigkeit gekennzeichnet ist, und es mehr oder weniger den Initiativen der einzelnen überlassen bleibt, wie sie genutzt wird.

Über die Progression im Strafvollzug schreibt die Strafvollzugskommission unter anderem:

"Die progressive Gestaltung des Strafvollzugs umfaßt den Aufnahmevollzug, den anschließenden weiteren Vollzug, der in immer mehr aufgelockerte Vollzugsformen führt und den Gefangenen in möglichst lebensnahe Bewährungssituationen mit eigener Verantwortlichkeit und Entscheidungsmöglichkeiten stellt, und schließlich den Entlassungsvollzug mit der Vorbereitung auf die bevorstehende Entlassung. Die aufgelockerten Formen des Vollzugs sollen mit weitergehenden Rechten innerhalb der Anstalt verbunden werden. Die Progression des Vollzugs darf nicht zu einer Staffelung von Vergünstigungen führen."

Bei Kenntnisnahme und intensivem Lesen dieser Zeilen werden immer wieder folgende Fragen auftauchen:

1. Werden die baulichen Voraussetzungen geschaffen?
2. Sind ausreichende finanzielle Mittel zur Durchführung dieser Projekte vorhanden?
3. Wie kann die dazu notwendige Qualifikation des Personals erreicht, und genügend Fachkräfte für die Arbeit im Vollzug gewonnen werden?

Wie wichtig das Freigängertum im Erwachsenenstrafvollzug und wie notwendig die Einrichtung des Entlassungs- bzw. Abgangsstrafvollzugs ist, fand schon mehrfach in bezüglichen Beiträgen seinen Niederschlag.

Eine eingehende und abschließende kritische Betrachtung des wegen seiner Dringlichkeit für alle so bedeutsamen Komplexes des Urlaubs, wird gesondert und nach Information über alle damit zusammenhängenden Fragen, gleichzeitig aber

auch in Verbindung mit den Vorstellungen der Kommission, zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.

An dieser Stelle zunächst nur der Hinweis, das Wichtigste in den "Pressezitaten" nachzulesen.

Im Zuge der Erarbeitung neuer Konzeptionen und Entwicklung neuer Pläne in der momentanen Phase des Umbruchs bestehender Strafvollzugsgegebenheiten, müssen wir es einfach als unsere Aufgabe ansehen, immer wieder darauf hinzuweisen, daß zwar ein bundeseinheitliches Strafvollzugsgesetz geschaffen werden soll, daß es aber letztlich an den Ausführungsbestimmungen liegen wird, inwieweit die Vorstellungen der Strafvollzugskommission tatsächlich zur Anwendung gelangen.

Und hier liegt unsere Chance: Indem wir nämlich als Betroffene unseren Beitrag dazu leisten, daß Theorie und Praxis zu einem nutzbringenden Ganzen verschmolzen werden.

J.W.

DIE HELFENDE HAND

Der Gefangenen-Fürsorgeverein

Der Verein "Straffälligen- und Bewährungshilfe Berlin e.V." (Gefangenen-Fürsorgeverein Berlin von 1827) wurde am 12. November 1827 unter dem Namen "Verein für die Besserung der Strafgefangenen in den östlichen Provinzen des Preußischen Staates" gegründet und erhielt am 10. September 1828 vom damaligen Preußischen Minister für Inneres und der Justiz die Urkunde, derzufolge der Verein gemäß einer Kabinettsorder vom 27. Juli 1828 die Rechte einer juristischen Person verliehen und zugleich die Vereinssatzungen bestätigt wurden. Der Verein sah seine Aufgaben darin:

- a) Dem Bestraften, der nach der Entlassung aus dem Gefängnis von allen Seiten zurückgestoßen wird, weil er bestraft ist, die Hand zu reichen und ihm die Möglichkeit zu geben, durch eigene Tätigkeit, und zwar durch Arbeit und ordentliches Leben, zu bestätigen, daß er den ernstesten Willen hat, sich das Vertrauen seiner Mitbürger zu verdienen.
- b) Die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit einer Reform des Strafvollzuges und der Fürsorge für entlassene Gefangene zu unterrichten.

Die Haupttätigkeit des Vereins bestand zunächst in der Betreuung der Strafentlassenen und der Fürsorge der Familien der Inhaftierten. Daneben wurden aber auch den Strafvollzugsbehörden Anregungen, und Besserungsvorschläge hinsichtlich der Unterbringung und Beschäftigung der Gefangenen in den Anstalten unterbreitet und für Knaben und Mädchen auf Kosten des Vereins besondere Stationen in der Hausvogtei (spätere Jugendhilfstelle) eingerichtet, und bis zur Übernahme durch den Staat unterhalten. Ferner wurden über 2000 Jugendliche, die in den Stadtvogteistationen z.B. in der Zeit von 1837 bis 1860 untergebracht waren von Angestellten des Vereins unterrichtet. Ein besonderes Problem war die Unterbringung von Entlassenen in geeignete Arbeit. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, wurde am 15. 4. 1883 ein Arbeitsnachweis-Büro eröffnet, das bis Ende 1906 über 90 000 Entlassene in Arbeit vermittelte.

Der Verein begnügte sich aber

nicht, Entlassene zu unterstützen, in Arbeit zu vermitteln oder mit Arbeitskleidung auszustatten, sondern übernahm auch die Aufsicht über sog. "Polizeiobservate", um diese in Arbeit zu bringen und vor dem Arbeitshaus oder der drohenden Ausweisung aus Berlin zu bewahren. Ferner übernahm der Verein die Schutzaufsicht über bedingt entlassene Jugendliche.

1924 wurde der "Verein zur Besserung der Strafgefangenen" in "Berliner-Gefangenenfürsorge" umbenannt.

Im Oktober 1937 wurde der Verein durch die nationalsozialistischen Gleichschaltungsmaßnahmen in "Berliner Straffälligenbetreuung und Ermittlungshilfe e.V." umbenannt und in die NSV eingegliedert. Am 17. 4. 51 nahm der Verein die Arbeit wieder auf und gab sich den Namen "Gefangenen-Fürsorgeverein für das Land Berlin e. V."

Seit Januar 1968 nennt sich der Verein "Straffälligen- und Bewährungshilfe Berlin e. V."

Mit dieser Umbenennung will der Verein seine Bemühungen um die Wiedereingliederung von Straffälligen im Sinne einer

der Zeit entsprechenden Strafrechtspflege zum Ausdruck bringen. Der Verein ist Mitglied des Bundesausschusses für Straffälligenhilfe, Bad Godesberg, Friedrich-Ebert Straße. Kooperative Mitglieder des Vereins sind:

Caritas-Verband für Berlin e. V., Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Berlin, Sozialwerk der Mütter Berlin e. V., Jüdische Gemeinde Berlin, Hilfswerk der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, Landesarbeitsamt Berlin.

Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich in Berlin 21, Wilsnacker Straße 6; Telefon: 3501, App. 1406, und ist täglich außer Mittwoch und Sonnabend von 9-12 geöffnet.

Der Verein zählt z. Z. ca. 200 Mitglieder, darunter Richter, Rechtsanwälte, Strafvollzugsbeamte, Geistliche, Fürsorger, Bewährungshelfer, Lehrer usw.

Die Mittel, die der Verein aus dem Haushalt des Senats von Berlin, aus den Zuwendungen der Deutschen Klassenlotterie Berlin, aus Bußen, Spenden und Mitgliedsbeiträgen zur Durchführung seiner Aufgaben zur Verfügung stehen, ermöglichen ihm, wirksam und unbürokratisch zu helfen.

Gerstung

(Mit den individuellen Hilfen des Vereins wird sich ein Artikel in der nächsten Ausgabe des "lichtblick" befassen.)

ALKOHOLISMUS

Trinker bauen Medikamente rascher ab

DASS DIE LEBER entgiftet und die Giftstoffe mit der Galle ausscheidet, gehört zu ihren vielen wichtigen Aufgaben. Auch Arzneimittel werden auf diesem Wege abgebaut. In welchem Zeitraum das geschieht, ist für ihre Wirkung von größter Bedeutung. Bei starken Trinkern erfolgt das rascher als bei anderen Menschen, wie kürzlich entdeckt wurde.

DIE LEBERZELLEN sind eine Art Zollkontrolle für den Verdauungstrakt: Sie prüfen alles was hereinkommt, und entscheiden dann, welche "Importe" aufgenommen werden dürfen. Stoßen sie unter der verdauten Nahrung auf Medikamente, so beginnen die Zellen auch sie zu entgiften.

IM AKUTEN FALL, beim Aufeinandertreffen gewisser Medikamente und Alkohol, sind der Wissenschaft die Wirkungen längst bekannt. Aber

nicht allen Patienten, die Medikamente einnehmen und mit einem Whisky nachspülen.

Bei neuen Untersuchungen im amerikanischen John Hopkins-Hospital zeigte sich, daß bei den starken Trinkern der Abbau gewisser Arzneimittel in der Leber erheblich beschleunigt wird. Zum Vergleich dienten Nichttrinker oder minimale Trinker.

FAZIT: Der Abbau von Arzneimitteln geht bei Trinkern eindeutig und wesentlich rascher vor sich. Derartige Abweichungen vom Normalen müssen allerdings auch schon bei Menschen berücksichtigt werden, die beispielsweise noch keine Lebererkrankung als Folge vermehrter Alkoholfuhr aufzuweisen hatten.

Wolfgang Fartsch

++++++

Was wird aus dem Kind ?

P R O T E S T ?

T R O T Z ?

Welch Ungemach es auch sein mag, im Anlitz des Kindes spiegelt sich die ganze Skala kindlicher Empfindungen gegen erwachsenes Unverständnis wider. Scheint es nicht zu sagen: "Na wartet, wenn ich erst einmal groß hin.....!"

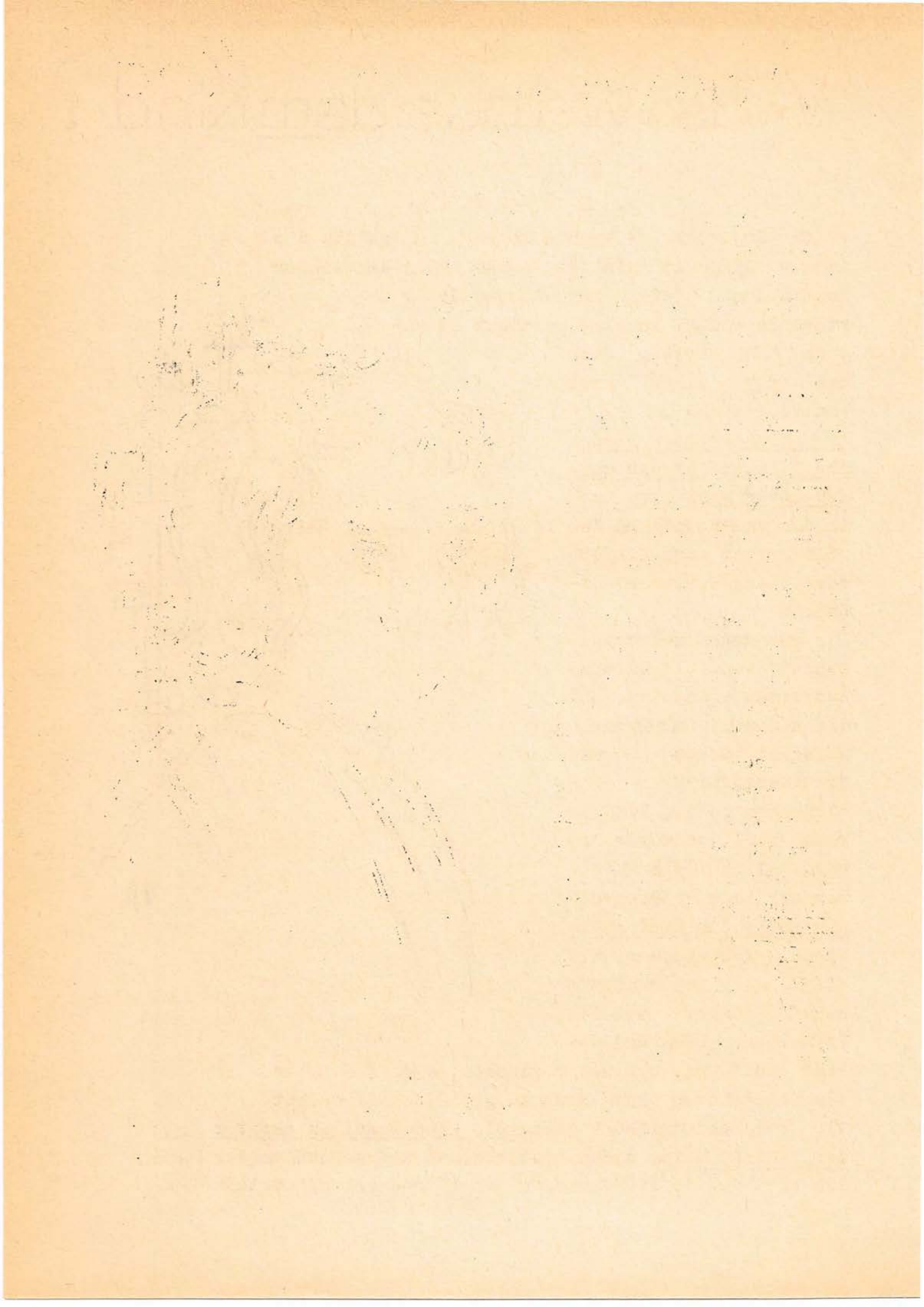
Im Kindesalter werden die Weichen für ein ganzes Leben gestellt. Auch in den vollständigen Familien hat sich für unsere Kinder manches geändert.

Die überkommenen Vorstellungen von elterlicher Autorität schwanken. Und die neuen Ideen von partnerschaftlicher Ehe und freundschaftlichen Beziehungen zu den Kindern sind viel schwerer zu verwirklichen als die alten strengen Ordnungen.

Man muß jedes Kind individuell fördern, man darf nicht auf das Fehlende sehen, sondern muß das Vorhandene sehen und da-

rauf aufbauen, man muß versuchen, auch dem Leben des Schwächsten einen Sinn zu geben, den er selbst als solchen empfinden kann. Die Kinder sollen aktiver Teil der Familie sein, nicht passiver, und sie sollen in der Familie bleiben, so lange und so weit das irgend möglich ist.





§ Kurz und interessant §

Wir informieren

Das in gewissen Teilen neu gefaßte Strafrecht bringt einige Veränderungen im Strafgesetzbuch sowie in der Gnadenordnung. Schon zum Ende des vergangenen Jahres gab es einige Veränderungen, und ab 1.4.1970 wird ein weiterer Teil der Strafrechtsreform zur Ausführung kommen. Um auch den Nichtinformierten einen kleinen Überblick zu verschaffen, werden wir in Auszügen innerhalb der kommenden Ausgaben des "Lichtblick" auf die Veränderungen im Straf- und Gnadenrecht eingehen.

RÜCKFALLVORAUSSETZUNGEN

In der alten Fassung des Strafgesetzbuches gab es den Rückfall nur bei den Delikten des Diebstahls, des Betruges und der Hehlerei, wobei der Raub auch eingeschlossen war. In Zukunft, also ab 1.4.1970 gibt es den Begriff des strafverschärfenden Rückfalls bei allen Delikten, sofern sie mindestens ein Vergehen darstellen, wobei die Voraussetzungen für einen Rückfall wesentlich strenger und genauer geprüft werden. Voraussetzungen zum Beispiel, sind längere Freiheitsstrafen innerhalb der letzten 5 Jahre. Mindestens zwei Freiheitsstrafen von wenigstens 6 Monaten sind notwendig, um als Rückfalltäter strafverschärfend abgeurteilt zu werden. Eine Geldstrafe kann nicht rückfallbegründend sein.

VERURTEILUNGEN

Ab 1.4.1970 werden Strafen unter einem Monat nicht mehr verhängt. Strafen zwischen einem und sechs Monaten werden in Zukunft nur noch in Ausnahmefällen vollstreckt. Bei Ersatzfreiheitsstrafen, die an Stelle von nicht einbringbaren Geldstrafen vollstreckt werden, gilt die vorgenannte Regelung nicht.

EHRVERLUST

Gleichfalls ab 1.4.1970 entfällt der Ehrverlust bei allen Verurteilungen, statt dessen werden folgende Maßnahmen angewendet, die die Gerichte verhängen müssen bzw. verhängen können:

Bei Strafen von 1-5 Jahren tritt der Fortfall der Rechte auf Bekleidung öffentlicher Ämter in Kraft. In gewissen Fällen kann das Gericht das passive und das aktive Wahlrecht aberkennen.

POLIZEIAUFSICHT

Die Polizeiaufsicht entfällt erst ab 1.10.1973, wobei zu bemerken ist, daß sie schon heute verhältnismäßig wenig angeordnet wird.

NICHT MEHR STRAFBAR IST,

unter anderem:

Der Besitz von Diebeswerkzeug....
Gerät für Wilddieberei.....
Der gemeine Forstdiebstahl.....
Fahrlässige Gefangenenbefreiung..
Der Ehebruch.....
Die Unzucht mit Tieren.....
Die Unzucht mit Männern.....

STRAFBAR BLEIBT:

Die Unzucht unter Männern mit Personen unter 21 Jahren.....
Die gewerbsmäßige Unzucht in jedem Fall.....

SCHWERER DIEBSTAHL

Die Bestimmungen über den einfachen und schweren Diebstahl sind auch neu gefaßt. Jedoch gibt es dabei keine grundlegenden Änderungen. Die jetzigen Bestimmungen der §§ 243-244 StGB sind verhältnismäßig alt. Die künftige Anwendung hat auf bereits ausgesprochene Urteile keinen Einfluß mehr.

(Fortsetzung - Bereich SV -folgt)
Ho.

Freiwillige Kastration:

Ab 1. Februar gesetzlich erlaubt

Die künftige Behandlung persönlichkeitsgestörter, jedoch zurechnungsfähiger oder bedingt strafrechtlich verantwortlicher Täter, ist mit Wirkung vom 1. Februar 1970 durch ein Gesetz über die freiwillige Kastration gefährlicher Triebverbrecher erweitert worden. Das neue Gesetz über Kastration als Sicherungsmaßnahme beseitigt alle Zweifel über die Legalität und ermöglicht in geeigneten Fällen die Operation.

In der Versuchsanstalt Hohenasperg befindet sich bereits eine Kastratengruppe, die dort einer sozial-therapeutischen Nachbehandlung unterzogen wird. Die betroffenen Strafgefangenen können in der Regel sechs Monate nach dem Eingriff mit ihrer Entlassung rechnen.

Neben dem operativen Eingriff wurde in der letzten Zeit auch mit der sogenannten hormonalen Kastration, einer Behandlung durch Injektion weiblicher Hormone, experimentiert. Die Resultate sind allerdings unterschiedlich. In manchen Fällen zeigte es sich, daß Hormonspritzen nicht nur die Keimdrüsen beeinträchtigten, sondern auch die Nebennierenrinde angriffen und zu schweren Störungen des Gesamtbefindens, besonders des Knochen- und Muskelhaushaltes, führten.

Bei einer chirurgischen Kastration erscheinen die Gefahren wesentlich geringer, so daß sie bei dem heutigen Stand der Medizin immer noch als der unbedenklichere Eingriff erscheinen muß.

Gnadenerweis außerhalb gerichtlicher Kompetenz

Ein, zu Gefängnis oder Zuchthaus, Verurteilter kann nicht die ge-

richtliche Nachprüfung der Ablehnung eines Gnadengesuches beantragen. Das sagte der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts in einer Entscheidung, mit der er die Beschwerde eines Strafgefangenen aus Bayern zurückwies, der sich auf den Artikel 19 des Grundgesetzes stützte, nach dem jeder Mann bei einer Verletzung seiner Rechte durch die öffentliche Gewalt der Rechtsweg offensteht. Das Recht, einen Verurteilten zu begnadigen, hat in einigen Bundesländern der Ministerpräsident, in anderen der Justizminister (in Berlin der Senator für Justiz). Das Recht ein Gnadengesuch abzulehnen, ist von ihnen allgemein (aber nicht in Berlin) auf die Staatsanwaltschaften delegiert worden. Bei Urteilen des Bundesgerichtshofes in Hoch- und Landesverratsverfahren steht das Gnadenrecht allein dem Bundespräsidenten zu. (Aktenz.: 2 BvR 552/63)

Bedenken gegen "Ehezellen"

In den Strafanstalten Baden-Württembergs wird es vorerst keine "Ehezellen" geben. Justizminister Schieler, der eine solche Anregung aus Schweden mitbrachte und sie auf der nächsten Justizministerkonferenz auch weiter diskutieren will, gibt einer anderen Verbesserung des Strafvollzugs Vorrang; einer großzügigeren Regelung des Urlaubs. Ferner soll in "geeigneten" Anstalten "geeigneter" Gefangenen ein nicht oder nur optisch überwachter Besuch ermöglicht werden, der Intimgespräche zuläßt.

In diese Richtung zielt auch die erweiterte Möglichkeit der Gewährung von Ehe- und Familienurlaub für "geeignete" Gefangene, damit die Erhaltung von Ehe- und Familiengemeinschaft, die ja einmal den Entlassenen tragen soll, gewährleistet wird.

KOORDINATION DER VERBÄNDE

in der Entlassungshilfe

In den Bemühungen gemeinsam eine zentrale Entlassungsstelle für Deutschlands größte Strafanstalt, Berlin Tegel, zu schaffen, ist bedauerlicherweise eine gewisse Stagnation eingetreten. Noch immer scheint es in der Liga der freien Wohlfahrtsverbände unterschiedliche Auffassungen über personelle und finanzielle Dinge zu geben. - Keiner bedauert das mehr als die betroffenen Gefangenen, die gehofft hatten, schon im Januar 1970 in den Genuß der koordinierten Hilfe zu kommen.

Einmütigkeit scheint dagegen in den Wohlfahrtsverbänden darüber zu herrschen, daß gezielte Hilfen bei der Entlassung von Strafgefangenen durch eine sogenannte Sozialkonferenz beraten und beschlossen werden sollen, denn "Entlassungsfälle mit umfassender Problematik, wie sie besonders bei Langzeithäftlingen anstehen, können nur durch eine Kooperation von Entlassungsvorbereitung und nachgehender Hilfe wirksam erfaßt werden." - Daher sollten an ihr nicht nur die Verbandsfürsorger, sondern auch Vertreter der Anstaltsleitung, des Sozialdienstes der Anstalt, der SGH, der Kontaktvermittler des Arbeitsamtes, gegebenenfalls auch bei Suchtgefährdeten der Beratungsstelle für Alkohol Kranke und, das halten wir für unerlässlich, die in der Anstalt tätigen Psychiater, Psychotherapeuten und Psychologen teilnehmen. Von Fall zu Fall sollten auch Bewährungs- und Vollzugshelfer hinzugezogen werden.

Der Vorsitzende des Fachausschusses, Dr. Harald Poelchau, meint dazu, daß diese, wie er sie nennt,

Leider taucht im Entwurf des Fachausschusses der Plan zur Errichtung einer externen Beratungsstelle, die wir für so überaus notwendig erachten, nicht auf. Dringender sollte im UNIHILF-Zentrum eine solche Beratungsstelle, die vorerst mit einem Arzt (Psychotherapeuten), einem Psychologen und einer Sozialarbeiterin besetzt werden sollte, errich-

Entlassungskonferenz, auch Anregungen für die Entlassungsvorbereitungen in der Anstalt und für die nachgehende Fürsorge geben sollte, damit die Juristen in dem zukünftigen Vollstreckungsgericht, das im Frühjahr 1973 für Berlin eingerichtet wird, und das dann alle Entlassungsentscheidungen fällen wird, auf längere Erfahrungen beruhende Leitsätze für eine sozialpädagogische Entlassungspraxis erhalten können. (Über die Funktionen des geplanten Vollstreckungsgerichts wird der LICHT BLICK in einer seiner nächsten Ausgaben berichten.)

Als eigentliches Gremium, das konsequent die Erfahrungen der zentralen Entlassungsstelle auswertet und konkrete Vorschläge an die Anstaltsleitung, die Justizverwaltung und den Gesetzgeber macht, soll die eigentliche Sozialkonferenz, der in der Straffälligenbetreuung tätigen Wohlfahrtsverbände dienen. Nach einer gewissen Anlaufzeit der KE sollte ihr Leiter über die Erfahrungen berichten und darauf aufbauend neue Konzeptionen entwickeln.

errichtet werden. Sie soll Angehörigen von Inhaftierten und entlassenen Gefangenen Rat erteilen und Hilfe angedeihen lassen. Über die Lebensschwierigkeiten dieses Personenkreises diskutieren zu wollen, hiesse "Eulen nach Athen" tragen. - Wir Gefangenen bitten diese freien Wohlfahrtsverbände dieses Projekt in Verbindung mit der internen Hilfsstelle verwirklichen zu helfen.

Wenn der Senat von Berlin hierfür keinen Zuschuß aus öffentlichen Mitteln geben will, müßte die Liga der freien Wohlfahrtsverbände die externe Beratungsstelle selbst finanzieren. Dieses Geld wäre sicherlich gut und zweckdienlich angelegt.

Von interessierten Stellen wurde anläßlich einer LICHTBLICK-Diskussion am 17. Dezember 1969 behauptet, eine zentrale Entlassungsstelle der Wohlfahrtsverbände sei nicht mehr opportun, da vom Senator für Justiz der Plan einer staatlichen, zentralen Entlassungsstelle bereits in das Abgeordnetenhaus eingebracht sei. Der Hauptausschuß des Stadtparlaments beschäftigt sich bereits damit. Dieser Vorstellung kann von uns, den Gefangenen, gar nicht energisch genug widersprochen werden. Gerade die individuelle Hilfe der Verbände bei der Entlassungsvorbereitung und in der nachgehenden Fürsorge garantiert die reibungslose Eingliederung der Probanden in die Gesellschaft.

Hier, und an dieser Stelle, muß noch einmal nachdrücklich darauf

hingewiesen werden, daß durch die Errichtung einer zentralen Entlassungsstelle die persönliche Betreuung seitens der Verbandssozialarbeiter, die wir so sehr schätzen, in nichts geschmälert werden soll. Doch sollte sich der Gefangene schon während seiner Haftzeit entscheiden, von welchem Wohlfahrtsverband oder von welcher Hilfsorganisation er betreut werden will. Überschneidungen bei der freien Sozialhilfe müssen dabei vermieden werden!

Die zentrale Entlassungsstelle (ZE) und die Konferenzen sollen vorerst nur für den Bereich der Strafanstalt Tegel eingerichtet werden. Bewährt sich die Arbeit in Tegel, können auch in den anderen Berliner Anstalten ähnliche zentrale Entlassungsstellen tätig werden.

In den Massenmedien, Presse, Rundfunk und Fernsehen, wurde und wird die baldige Errichtung einer zentralen Entlassungsstelle für Strafgefangene angekündigt und positiv kommentiert. Nun ist es an den Verbänden, die letzten Schwierigkeiten und unterschiedlichen Auffassungen schnell zu beseitigen, damit das gute und zukunftsweisende Projekt einer zentralen Entlassungsstelle in den nächsten Wochen realisiert wird.

kl.

"Dann werde ich wieder mit dem Pappkarton vor dem Gefängnis stehen und mich fragen: Wie soll es weitergehen? Das Geld reicht kaum für drei Übernachtungen im Hotel, und dann ist guter Rat teuer. Und die Sozialämter schütteln oft nur mit dem Kopf. Im Höchstfall bekommt man einen Essenschein. Ich bin der Meinung, daß man so keine Verbrechen bekämpfen kann, sondern nur züchten. Nicht nur mir, sondern Tausenden von Straftentlassenen geht es so. Man spricht von Resozialisierung im Strafvollzug. Aber was danach wird, darüber streiten sich die Götter."

(Aus einem Gespräch zwischen "interesse" und einem inhaftierten Münchner.)

GROSSE BULLEN · KLEINE FISCHE

Liebes Tantchen,

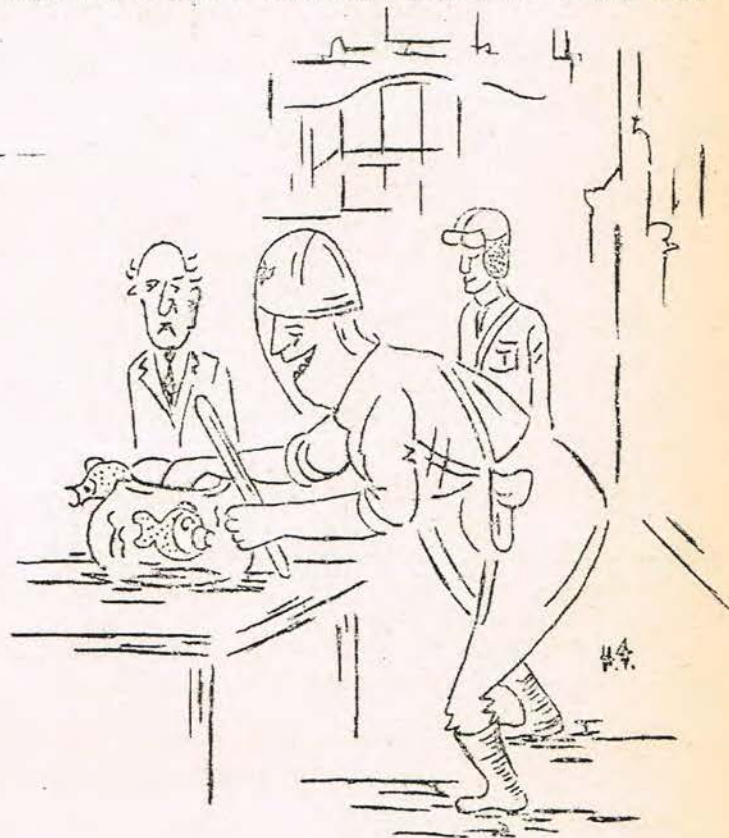
wie ich Deinem letzten Brief entnehmen konnte, hast Du Dir auf Grund der Pressemitteilungen über den stattgefundenen Polizeieinsatz in den Räumen wohlbehüteter "Menschen hinter Gittern" die größten Sorgen gemacht. Was das persönliche, körperliche Befinden angeht, so kann ich Dich einigermaßen beruhigen. Bis auf die psychischen Belastungen, denen man in solchen Situationen ausgesetzt ist, und das ist schon schlimm genug, weil es also absolut nicht dazu beiträgt, die Spannungen zwischen den leider immer noch bestehenden "Fronten" abzubauen, habe ich keinen Schaden genommen.

Als die ersten "Diener preußischer Gehorsamkeit" die sonst übliche nachmittägliche Ruhe mit festem Schritt und Tritt störten und ins Haus strömten, glaubte ich, entweder findet eine Truppenparade statt oder aber das ganze Haus soll geräumt werden. Beides stellte sich als Trugschluß heraus. Mußte es auch sein, denn die mitgeführten Utensilien ließen ahnen, daß es sich hier offensichtlich um ein "Unterwasserunternehmen" handelte. Man hatte wohl angenommen, hier existierten badewannenähnliche Aquarien und ein umfangreiches Waffenarsenal, anders läßt sich der Aufwand gar nicht erklären. Bis auf Sauerstoff- und Preßluftflaschen mangelte es nicht an entsprechenden Gerätschaften.

Entsprechend war auch die Durchführung der Aktion: Muskulöse, nackte Männerarme, die Hände Baggerschaufeln gleich, arbeitete man sich unter Berücksichtigung aller Vorsichtsmaßnahmen durch dünne Kieslagen. Da dabei ungeheure Wassermassen und lebendes Material bewegt werden mußten, kam also auch nur ausgesuchtes, qualifiziertes Personal in Frage. Sehr

schmerzlich wurde empfunden, weil es unbedingt vermeidbar war, daß dabei auch einige völlig überraschte und nichtsahnende Fischlein ihr Leben aushauchen mußten. Zum Glück gab es auch Polizeibeamte, die mit den Worten: "Ruhe sanft" den armen Fischen pietätvoll die Augen zudrückten und ihren Besitzern teilnahmsvoll ihr Beileid aussprachen. Irgendein Schelm hatte in seinem Gefäß nichts weiter als eine Büchse Ölsardinen. Stell Dir vor, selbst die wurde geöffnet. Wo und wie kann man nur dieses unbegründete Mißtrauen ausräumen und die Fehleinschätzung dessen klarlegen, was sich hinter Gefängnismauern wirklich abspielt?!

Leider bin auch ich einiger meiner mit Deiner dankbar vermerkten finanziellen Unterstützung und unter erhöhten Sparmaßnahmen vom kärgli-



kärglichen Hausgeld vor kurzem eingekauften Zierfische verlustig gegangen. Wer weiß, wann ich den Fehlbestand wieder auffrischen kann.

Ganz übel waren diejenigen dran, die entsprechend den Bestimmungen des Vollzuges ihrer täglichen Arbeit nachgingen und die "Fische- rung" am Abend, schockartig, vorfanden. Daß es bei uns nicht zu größeren Ausschreitungen kam, ist in erster Linie dem besonnenen Verhalten der Aquarionfreunde zu verdanken.

Du siehst, daß selbst neben den sonstigen Freizeit- und Unter- richtsgruppen auch auf anderen Gebieten für Unterhaltugg und Tru- bel gesorgt wird. Langweilig kann es also gar nicht werden.

Ich hoffe, daß ich nicht durch neue Überraschungen davon abge- halten werde, mich in Kürze wieder bei Dir zu melden. Bis dahin blei- be Du wenigstens bitte ruhig und werde nicht auch noch nervös.

Viele Grüße

Dein Neffe.

Hintergründe

Es erscheint müßig, den Schwerpunkt der Be- richterstattung über die in der Vergangenheit stattgefundenen Unruhen nur unter dem Gesichts- punkt der direkten Konfrontation, der Ausein- andersetzungen an diesen Tagen zu sehen. In einer Vielzahl von Gesprächen haben wir ver- sucht Aufklärung darüber zu erlangen, wie es dazu kommen konnte, und wo die eigentlichen, die schließlich und endlich auslösenden Hin- tergründe und Ursachen liegen und zu suchen sind.

In einem geschlossenen System, wie es die Strafanstalt nun einmal darstellt, ist es zunächst einmal wichtig, daß die bestehenden In- formationsbarrieren, die zwischen allen vorhanden waren, das Vor- handensein sogenannter Subkul- turen, Vollzug auf der einen, Insassen auf der anderen Seite, schnellstmöglich überwunden werden.

Will man vermeiden, daß die Des- orientierung beider Seiten, das Nichtbefolgen bindender Richtli- nien, und ein in sich auf bestimm- te Kompetenzbereiche ausgerichte- tes Zusammenleben zu einem Aggres- sionsstau bei den Beteiligten führt, muß man sich ernsthaft mit der Frage auseinandersetzen, wie und in welchem Rahmen Abhilfe ge- schaffen werden kann. Aus kom- petenteren Reihen, als es 'der

lichtblick' je sein könnte, sind immerwieder Stimmen laut geworden, die darauf hinwiesen, daß das Be- treuungsdefizit, die mangelnde Eingliederung vieler Insassen in den Arbeitsprozess, ein zwar auf wenige beschränkter aber vorhan- dener Medikamentenmißbrauch, die unzureichende Vermittlung von Zu- wendungen, das Fehlen der Möglich- keit des Gesprächs mit den Beamten der Anstaltsleitung, vor allen Din- gen aber auch die getroffene Ent- scheidung des Nebeneinander ver- schiedener Vollzugsformen sehr we- sentlich dazu beitragen, daß die Verunsicherung aller Beteiligten innerhalb des Gefüges des betref- fenden Hauses, die Darstellung emo- tionaler Reaktionen der Mitglieder der einzelnen Vollzugsbereiche zu den bekannten Unruhen führen muß- ten.

Meiner Meinung nach ist es falsch, in diesem Zusammenhang von gezielten Aktionen bestimmter Unruhezentren zu sprechen, von organisierten Kravallen. Beobachtungen haben ergeben, daß zu diesem Zeitpunkt das Haus für die Unruhen "reif" war. Über die auslösenden Momente, die mehr oder weniger als Vorwand angewendet wurden, ist groß und breit in der Tagespresse berichtet worden. Es sollte vielmehr kritisch vermerkt werden, daß und inwieweit nicht die durchgeführten Polizeifilzaktionen, der Einsatz von Bereitschafts- und Kriminalpolizei überhaupt, unter Umständen als eine, man entschuldige das Wort, Bankerotterklärung des Vollzuges anzusehen sind. Derartige Amtshilfeersuchen, die dem Sicherheitsgedanken Rechnung tragen sollen, das Auftauchen von Einsatzkommandos der Polizei schlechthin, wird immer Anlaß zur Unruhe geben.

Man sollte auch überlegen, ob es in dem Falle eines anonymen Hinweises, in einem Aquarium befände sich eine Pistole, wasserdicht verpackt, nicht dienlicher gewesen wäre, wenn die Beamten, die zur Betreuung der Aquarien-Gruppen delegiert worden sind, die damit notwendige Kontrolle vorgenommen hätten.

Daß das Verhalten einzelner nicht gebilligt werden kann, liegt auf der Hand; die Pauschalisierung der Beurteilung und Einschätzung beider Seiten, das Bewußtsein, daß entgegen den Bestimmungen des Schuldstrafrechts die getroffenen

Anordnungen als Kollektivstrafe empfunden werden müssen, die Gefahr eines Gegenüberstehens zersplitterter Einzelgruppen innerhalb des Vollzuges, wird aber kaum zur Verbesserung des Vollzugsklimas beitragen können.

Entsprechend der Verantwortlichkeit, dafür Sorge zu tragen, daß eine möglichst effektive Sozialisation erreicht werden muß, wird letztlich nur der Weg offen bleiben, Abhilfe dort zu schaffen, wo es gilt, die am deutlichsten in Erscheinung getretenen Schwierigkeiten und Mißstände zu überwinden.

J.W.

Ich meine, wenn man das im Menschen schlummernde Tier durch Drohungen irgendwelcher Art - zeitlicher oder ewiger Strafen - bändigen könnte, dann wäre die höchste Verkörperung des Menschlichen, der Dompteur im Zirkus mit der Peitsche, und nicht etwa der Prediger mit seinem Opfer."

Boris Pasternak,

in:

("Dr. Schiwago")

Sozialdienst III zeigt neue Aktivitäten

Die Veränderungen im gesamten Anstaltsbereich, die Schaffung neuer Orientierungsziele, haben auch den Sozialdienst des Hauses III veranlaßt, dem sozialen Betreuungssektor größere Aufmerksamkeit zu schenken.

In einem längeren Gespräch zwischen dem verantwortlichen Sozialarbeiter, Herrn Lehmann, und Mitgliedern der Redaktionsgemeinschaft des 'lichtblick', sind von diesem die für die Folgezeit zu erwartenden Schwerpunkt-Aufgaben dargelegt worden. Um sich von den verwaltungsmäßig und oft mit Verzögerungen verbundenen Vormeldungen zu lösen, werden künftig die Insassen, die mit einer Strafzeit von 6 und mehr Jahren belegt worden sind, Gelegenheit haben, an den Wochentagen, ausgenommen Donnerstag und Sonnabend, in der Zeit von 11,00 bis 13,00 Uhr, ihre Anliegen vorzutragen. Zeigt es sich, daß die Beantwortung der Fragen ein längeres Gespräch erforderlich machen, werden diesbezügliche Termine vereinbart, anläßlich derer dann der einzelne ungestört und im Rahmen der für ihn notwendigen Zeit als Klient die Beratung durch den für ihn zuständigen Sozialarbeiter in Anspruch nehmen kann.

Die Einrichtung der bereits im 'lichtblick' angekündigten sozialen Trainingsgruppen geht ihrer Verwirklichung entgegen. Es sollen zunächst einmal alle diejenigen in einer Gruppe zusammengefaßt werden, die 15 Jahre und länger "Gastrecht" in diesem Hause genießen. Dies erscheint deshalb so bedeutsam, um ihnen die Veränderungen sozialer Gegebenheiten, die in diesem Zeitraum eingetreten sind, darzulegen und ihnen die Schwierigkeiten aufzuzeigen, die sie zu erwarten haben, wenn sie

der Isolierung dank höherer Gewalt entfliehen können.

Das erste Gruppentreffen findet am 26. Februar 1970 statt. Die Infragekommenden werden rechtzeitig benachrichtigt.

Dieses Experiment, dem sich auch die anderen Sozialarbeiter dieser Anstalt anschließen sollten, wird zeigen, wo ein besonderer Bedarf an Informationszuwendungen liegt, welche Sachreferate aus dem gesamten Gebiet der Traditionsaufgaben des Sozialdienstes von den zuständigen Fachreferenten aus den einzelnen Bereichen gehalten werden müssen und in welcher Form weitere Betreuungsgruppen dieser Art ihre Zusammensetzung finden werden. Die Beratungsstunden, an denen die Angehörigen, Insassen und Herr Sozialamtmann Lehmann beteiligt sind, werden auch weiterhin im 14tägigen Rhythmus, sonntags Vormittag, zur Durchführung gelangen. Um auch dem Besucher die Möglichkeit zu geben und ihm mehr Verständnis für die Reaktionen und persönlichen Verhaltensweisen der hier einsitzenden Männer, Verlobten und Söhne zu geben, bleibt es beiden Teilen überlassen, ob sie diese Sprechstunden in dem neuen Büro direkt "an der Front" oder die Begegnung in der bisherigen Besuchsatmosphäre vorziehen. Aus diesen ersten kurzen Informationen wird der Leser entnehmen, daß zumindest im Haus III versucht werden soll, den Anforderungen eines zeitgemäßen Vollzuges gerecht zu werden.

J.W.

Er nahm den Mund sehr voll:
kein Wunder, er genoß
was er sagte.
(H. Heckmann)

+++++

Filmveranstaltung

Der für den 21. und 22. Februar vorgesehene historische Monumentalfilm "Die zehn Gebote" kann aus vollzugstechnischen Gründen nicht zur Aufführung gelangen. Stattdessen wird der Spielfilm "Die Nackten und die Toten", nach dem bekannten Roman von Norman Mailer, gezeigt. Hoffentlich werden die Erwartungen, die der Leser des Buches anlegt, nicht enttäuscht.

- - - - -

Lichtbildervortrag

Am 22. Februar hält der in der katholischen Gemeinde der Strafanstalt Tegel allseits bekannte Pater Rust S. J. im Haus III seinen schon in anderen Häusern dargebotenen Lichtbildervortrag über Rußland und die Tschechoslowakei. Die Gemeindemitglieder sind herzlich eingeladen.

+ + + + +

Tausend bunte Takte

Unter diesem Motto werden die Insassen der gesamten Anstalt am 1. März 1970 im Kultursaal an einem Konzert des Spandauer Blasorchesters 1960 Berlin e.V. teilnehmen können.

Schon der erste Auftritt des unter der Leitung seines Dirigenten Werner K. Holzmüller spielenden Orchesters in Tegel, im Rahmen der vorweihnachtlichen Veranstaltungen, hat zu Begeisterungs- und Beifallstürmen Anlaß gegeben.

In einem jeweils Einstunden-Programm wird aus dem umfangreichen Repertoire dieses Orchesters ein Querschnitt durch die Welt der Operette und des Musicals, sowie Altberliner Melodien geboten.

Den Initiativen des Dozenten, Herrn Austermann, ist es zu verdanken, daß der Besuch und Auftritt realisiert werden konnte.

Dürrenmatt in der Kirche

Das bereits in der Ausgabe Nr.1

Fremdwörtererklärungen

Assoziationen

Verknüpfung von Vorstellungen, von denen die eine die andere hervorgerufen hat.

intensivieren

verstärken, steigern.

Torso

Bruchstück, unvollendetes Werk.

Subkultur

Besondere, z. T. relativ geschlossene Kulturgruppierung innerhalb eines übergeordneten Kulturbereiches.

Prämissen

Allgemein für: Voraussetzung.

Konzilianz

Freundliches Entgegenkommen, Verbindlichkeit.

Sozialisation

Prozess der Einordnung des einzelnen in die Gemeinschaft.

desorientiert

Nicht unterrichtet, nicht im Bilde.

emotional

gefühlsmäßig.

Konzeption

Entwurf eines Werkes, geistiger, künstlerischer Einfall.

Progression

Steigerung, Stufenfolge, Fortschreiten.

eruiieren

ermitteln, herausbringen.

effektiv

tatsächlich, wirklich, greifbar.

sowie im Kirchenfunk angekündigte Verkündigungsspiel: "Der Besuch der alten Dame" von Friedrich Dürrenmatt, wird am Sonntag, dem 22. Februar, 8.30 Uhr zur Aufführung gelangen.

Herrn Pfr. Wagner soll für seine damit verbundenen Bemühungen gedankt werden.

DER LESER FRAGT

DIE ANSTALTSLEITUNG ANTWORTET

Frage: Ist es richtig, daß bei der stattgefundenen Polizeiaktion und Durchsuchung der Aquarien nach Waffen, ein leitender Arzt dieser Anstalt, dessen Aufgabe es ist, beruhigenden Einfluß auf besonders unruhige Gefangene auszuüben, von einem Kriminalbeamten tötlich angegriffen wurde? Welche Konsequenzen ergeben sich für diesen Kriminalbeamten?

Antwort: Etwaige von Bediensteten verschiedener Amtsbereiche bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben vertretene unterschiedliche Auffassungen können wegen ihres höchstpersönlichen Charakters nicht Gegenstand öffentlicher Erörterungen sein. Ihre Klärung obliegt ausschließlich den zuständigen Behörden.

Frage: Hat die Kriminalpolizei das Recht, den Zustand einzelner Zellen mit den Worten wie: "Hier ist ein Saustall" oder "Die haben es ja hier wie in einem Sanatorium, diese Zuchthäusler" lautstark kundzutun? Könnte nicht ein Hinweis der Anstaltsleitung, dies zu unterlassen, um die Insassen nicht über das gebührende Maß hinaus in einer solchen Situation unruhig zu stimmen, Wunder wirken?

Antwort: Die Anstaltsleitung nimmt aus den von dem Fragesteller genannten Gründen polizeiliche Hilfe nur dann in Anspruch, wenn die Dienstkräfte der Anstalt zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung oder zur Durchführung erforderlich werdender Einzelmaßnahmen nicht ausreichen. Sie bleibt auch bei der Durchführung polizeilicher Aktionen darum bemüht, Einfluß auf Art und Umfang des Einsatzes zu nehmen, ist jedoch nicht in der Lage, auf die Dienstführung der einzelnen Beamten, die der Befehlsgewalt und Dienstaufsicht der Polizeibehörde unterstehen, unmittelbar einzuwirken.

Frage: Wie steht die Anstaltsleitung dem Verlangen der Insassen des Hauses III gegenüber, bei der Presse eine Berichtigung zu fordern, daß auch dort der Struktur der einzelnen Anstaltsbereiche Rechnung getragen wird und nicht stets und grundsätzlich von "Revolten im Zuchthaus" usw. gesprochen wird, obwohl der Schwerpunkt der Unruhen andere Häuser betraf?

Antwort: Besondere Vorkommnisse in der Strafanstalt Tegel werden von einem gewissen Teil der Presse, offenbar aus Sensationsgründen, gern dem Zuchthaus angelastet. Abgesehen davon, daß derartige Meldungen bereits durch die Nachrichtengabe des überwiegenden Teiles der übrigen Publikationsorgane eine Berichtigung erfahren, kommt dieser Angelegenheit mit dem Wegfall der Zuchthausstrafe ab 1. 4. 1970 ohnehin keine Bedeutung mehr zu.

Frage: Entsprechen die Gerüchte, daß gemäß einer Verfügung des Justizvollzugsamts, vom Januar 1970 an der tägliche

Höchstsatz der Arbeitsbelohnung von bisher DM 1,20 auf DM 1,50 erhöht worden ist und entsprechend dazu die Leistungsprämie jetzt den Höchstsatz von DM 25,-- betragen kann, der Wahrheit? Werden von dieser Neuregelung alle Insassen betroffen oder findet eine Differenzierung nach "Tätigkeitsmerkmalen" statt?

Antwort: Nach einer Anordnung des Senators für Justiz kann der Höchstsatz der Arbeitsbelohnung für besonders hochwertige Arbeitsleistungen bis auf 1,50 DM und der Höchstsatz der Arbeitsbelohnung bis auf 25,-- DM angehoben werden. Das Vorliegen der hierzu erforderlichen Voraussetzungen stellt der jeweils zuständige Werkmeister im Einvernehmen mit dem Leiter der Arbeitsverwaltung fest.

Frage: Wir bekommen einen Trinkbecher aus Plastik anstatt einer Tasse. Das Rauchen auf der Zelle ist gestattet, das Kaufen oder Einbringen eines Aschenbechers wird aber von der Hausleitung abgelehnt. Könnte die Anstaltsleitung nicht für alle gestatten, daß bei der Firma Neckermann der Kauf einer Tasse und eines Aschenbechers möglich gemacht wird? Es entstehen der Anstalt dadurch doch keine zusätzlichen Kosten.

Antwort: Die Anstaltsleitung hat keine Bedenken gegen den Kauf einer Tasse und eines Aschenbechers.

Frage: Die Insassen haben die Möglichkeit, bei der Sparkasse der Stadt Berlin West ein Konto anzulegen, obwohl die Anstalt als Kontoinhaber auftritt. Die Zinssätze bei täglicher Kündigung betragen 4 1/2 %. Aufgrund von Pressemitteilungen erhöht sich der Zinssatz bei einer Spareinlage bis 5 Jahre, auf ca. 6 %, bei 10 Jahren oder darüber auf 8%. Können erstens sparfreudige Insassen bei einer Verpflichtungserklärung, ihr Geld langfristig anzulegen, in den Genuß der höheren Zinssätze gelangen, und bestehen zweitens Möglichkeiten, daß der jeweilige Sparer als Inhaber des Kontos in Erscheinung tritt bzw. eine von ihm beauftragte Person?

Antwort: Die verzinsliche Anlegung von Arbeitsbelohnungsguthaben auf einem Bankkonto erfolgt mit der Maßgabe, daß die Anstalt bei der Sparkasse der Stadt Berlin Sonderkonten mit den Namen der jeweiligen Gefangenen errichtet. Diese Regelung hat u.a. den Vorteil, daß die Sparguthaben vor dem Zugriff Dritter sicher, d.h. nicht pfändbar, sind. Überdies entspricht sie der rechtlichen Situation, wonach die Beträge aus der Arbeitsbelohnung bis zur Auszahlung an die Gefangenen im Eigentum des Landes Berlin verbleiben. Für die Sparkonten konnte mit Rücksicht auf die jederzeit mögliche Entlassung der Gefangenen nur die gesetzliche Kündigungsfrist vereinbart werden.

Frage: Bestehen grundsätzliche Bedenken oder Schwierigkeiten, daß ähnlich den Kirchenfunksendungen und in etwa dem gleichem Rahmen, auch solche Informationen über die stationäre Rundfunkanlage bekanntgegeben werden, die ausschließlich die Belange des reinen Vollzuges betreffen?

Antwort: Informationen, die für die Gefangenen allgemein von Interesse und Bedeutung sind, werden bereits, auch wenn es sich ausschließlich um Belange des Vollzuges handelt, über die stationären Rundfunkanlagen bekanntgegeben.

Frage: In der neuen Strafanstalt Köln-Ossendorf soll eine Tagung sämtlicher Köche der bundesdeutschen Vollzugsanstalten stattgefunden haben. Wenn ja, war Tegel auch vertreten und welche Richtlinien sind dort erarbeitet worden?

Antwort: Von der Tagung ist mir nichts bekannt.

Frage: Ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit die im Blickfeld und Umgebung der Zentrale des Hauses III zur Verfügung stehenden Sprechräume den Zusagen verantwortlicher Herren des Vollzugsdienstes entsprechend wohnlich eingerichtet werden?

Antwort: Die Sprechräume werden nach bereits erfolgter Renovierung demnächst mit Gardinen und neuen Stühlen versehen werden.

+++++

Schwerpunktziele der UNIHHELP festgelegt

Mit dem Ziel, die Arbeit von UNIHHELP zu verbreitern, die Verbandsstruktur zu verbessern und neue Schwerpunkte für die künftige Arbeit festzulegen, nahm die Mitgliederversammlung am 12. Februar 1970 die Vorschläge einer Planungskommission an.

Eine regelmäßige Journalistenkonferenz im Zentrum soll der Presse Informationen aus erster Hand über die Arbeit von UNIHHELP und ihre Stellungnahme zu aktuellen Problemen geben. Durch Vorträge in Schulen, Betrieben und Verbänden soll das Interesse für ein Engagement in diesem Bereich geweckt werden.

Durch Ausstellungen von künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten von Gefangenen soll deren soziale Lage gebessert werden. Für diesen Bereich wurde Dr. Hebler in den erweiterten Vorstand gewählt. Ebenfalls in den Vorstand gewählt wurde Amtsrat Möws, der für die Abteilung II: Bildungsarbeit und Berufsförderung verantwortlich ist.

Der Arzt und Psychotherapeut Dr. Kremer wird sich der Förderung sozialtherapeutischer Gruppen in

den Vollzugsanstalten, einer intensiven Beratung von Vollzugshelfern und Beamten und der Einrichtung einer externen Beratungsstelle für Familienangehörige von Häftlingen und Straftentlassenen widmen.

Frl. von Heyden obliegt in Zukunft, als Vorstandsmitglied, die Entlassungshilfe und die nachgehende Betreuung. Dazu gehört auch die Förderung der von den freien Wohlfahrtsverbänden geplanten Zentralen Entlassungsstelle.

Als Schatzmeister von UNIHHELP wurde schließlich der Rias-Redakteur, Herr Kowallek gewählt.

Nach dieser Umstrukturierung und einer Stärkung der inneren Organisation sind verstärkte Aktivitäten von UNIHHELP zu erwarten, besonders bei der Verwirklichung eines gezielten Berufsförderungsprogramms und auf dem Sektor des sozialen Trainings und der Entlassenenhilfe.

Einen ausführlichen Bericht und eine Stellungnahme bringt der 'lichtblick' in seiner nächsten Ausgabe, wenn wir nähere Informationen zur Verfügung haben.

kl.

+++++

WIR STELLEN VOR

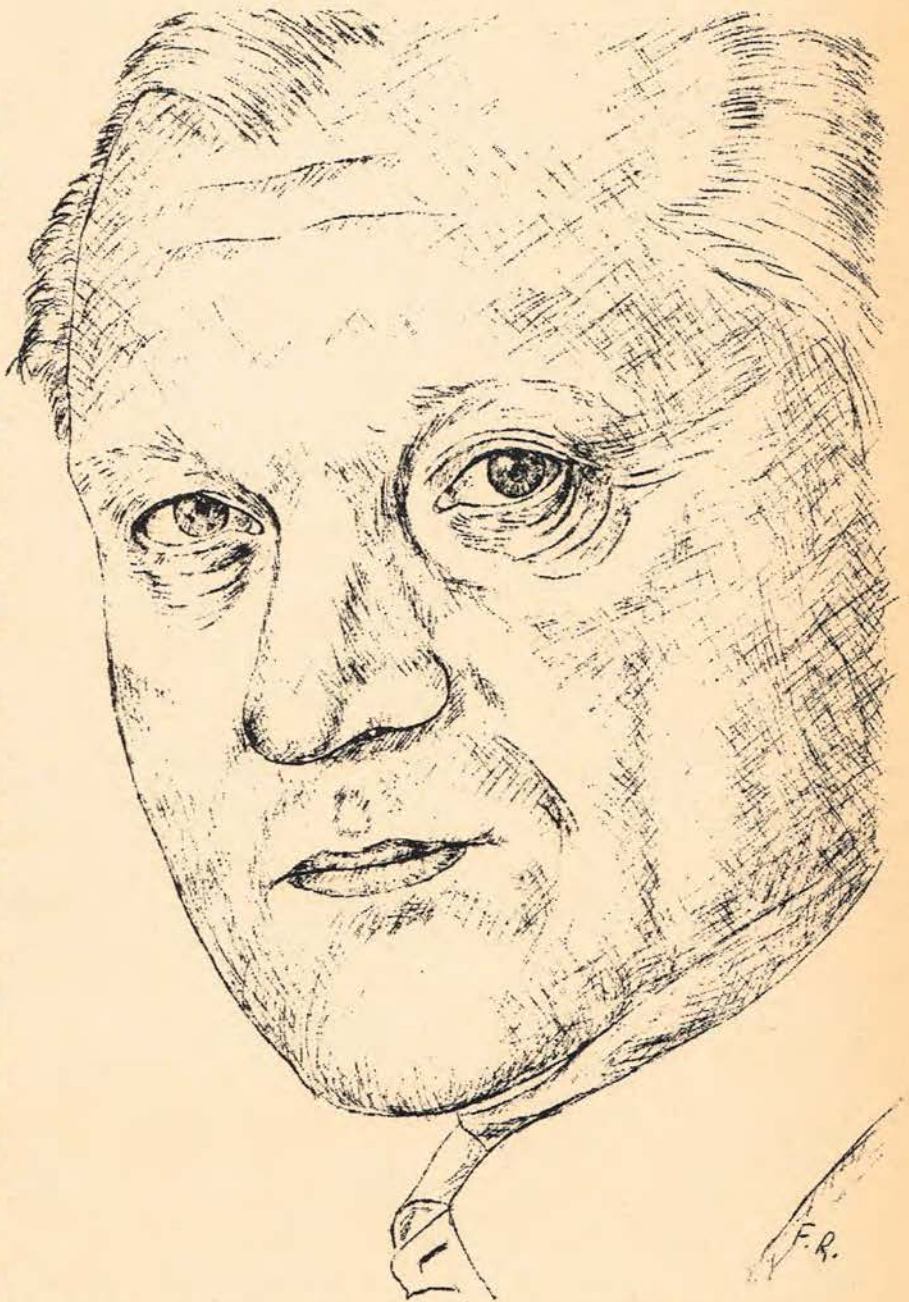
PORTRÄT EINES FREUNDES

Als Anfang Juli 1966, der Leiter der damaligen Schallplattengruppe, OWM. Henning, den Besuch des Schauspielers Dietrich Frauboes, der vielen vom RIAS her bekannt ist, ankündigte und verlautharen ließ, daß Herr Frauboes mit einer Reihe von Vorlesungen und Diskussionen zu uns in die Anstalt kommen will, wurde dieses, entsprechend der Bedeutung für uns, von allen Teilnehmern vorbehaltlos, mit Freude zur Kenntnis genommen. Heute, nach nunmehr fast dreieinhalb Jahren, erscheint es uns angebracht, mit dem Menschen Dietrich Frauboes eine Artikelreihe zu eröffnen, die in laufender Fortsetzung alle die Menschen zu würdigen gedenkt, die sich im Sinne eines aufgeschlossenen Strafvollzugs, unermüdlich und im Glauben an eine gute Sache, jederzeit zur Verfügung stellten.

Es ist im Laufe der Zeit viel Richtiges, aber um vieles mehr, Unrichtiges um die Humanisierung des Strafvollzuges diskutiert werden.

Wer aber beispielsweise die Gruppe Frauboes, die sich inzwischen zu einer festen Einrichtung konstituierte, von Anfang an miterlebt hat, kommt nicht um die Feststellung herum, daß eine Institution, setzt sie ausschließlich zwischenmenschliche Akzente - besonders innerhalb des Strafvollzuges - recht positiv sein kann. So wird verständlich, wenn aus der ehemals kleinen Gruppe von nur zwölf Menschen, sich heute bereits die fünffache Teilnehmerzahl zu einem festen Arbeitskreis zusammengeschlossen hat.

Längst ist die Zeit vorbei, wo ausschließlich die Rezitation zu Worte kam. Man ist näher zusammengerückt. Dank der Aufgeschlossenheit eines Mannes, der es verstand, als Anhänger der anthroposophischen Idee - einer philosophischen Lehre der Selbst- und Welterkenntnis - vorbehaltlos eine so schwierige Aufgabe zu meistern, wie es die Erfassung der verschiedensten Charakteren in



einen geschlossenen Arbeitskreis erforderlich macht. Was ist es nun, was den Menschen Dietrich Frauboes so besonders auszeichnet? Ich glaube, es ist mit drei Worten eines Teilnehmers seiner Gruppe alles gesagt, als er ganz spontan es so ausdrückt: "Der ist prima!"

Nun, wir wissen, mit der Feststellung "prima" läßt sich vieles umschreiben. Aber der, der es in unserem Falle aussprach, umschreibt nicht. Er ist ein einfacher Mensch. Er fühlt sich von der Natürlichkeit eines Frauboes unmittelbar angesprochen und spürt dahinter die Aufrichtigkeit eines Menschen, der von sich selbst sagt: "Ich komme ohne Vorbehalte, ohne Gedanken um die Schuld oder Nichtschuld des anderen, ohne Anmaßung, Menschen belehren zu wollen; aus Lebenserfahrung und dem Respekt vor dem anderen."

So sollte heute an dieser Stelle weniger der Künstler als der Mensch, Dietrich Frauboes, gewürdigt werden, als alle künstlerischen Veranstaltungen mit ihm und durch ihn veranlaßt, in allen früheren Lichtblick-Ausgaben ihre ausführliche Würdigung erfahren haben.

POLIZEIPRÄSIDENT für die Resozialisierung

An die
Zeitung "Der Lichtblick"

Am 9. Januar 1970 fand, wie Ihnen inzwischen bekanntgeworden sein wird, eine Besprechung zwischen Herrn Glaubrecht, Sozialpflegern und zwei Beamten meiner Behörde statt, in der ein Verfahren vereinbart wurde, das die bisher aufgetretenen Verzögerungen bei der Neuausstellung von Personalausweisen beseitigen soll. Als wesentliches Ergebnis darf ich folgendes herausstellen:

1. Liegt ein in seiner Gültigkeitsdauer abgelaufener Personalausweis vor, wird die Gültigkeitsdauer verlängert und der Ausweis dem Strafgefangenen bei der Entlassung ausgehändigt.

2. Ist ein Strafgefangener nicht mehr im Besitze eines Personalausweises, werden die Sozialpfleger rechtzeitig vor dessen Entlassung mit dem von mir benannten Beamten des Einwohnermeldeamtes in Verbindung treten. Die für die Ausweisausstellung benötigten Unterlagen werden zusammengestellt und dem zuständigen Polizeirevier zugeleitet. Die Ausstellung des Personalausweises wird dort vorbereitet. Die Sozialpfleger vermitteln dem Strafgefangenen in Heimen oder in zur Verfügung stehenden Zimmern bzw. Wohnungen eine Unterkunft. Bei seiner Entlassung wird dem Strafgefangenen der ausgefüllte Meldeschein ausgehändigt. Der bereits vorbereitete Personalausweis kann dann nach Anmeldung bei dem Polizeirevier sofort in Empfang genommen werden.

Der zur Erfüllung dieser Aufgaben von mir benannte Beamte des Einwohnermeldeamtes ist am 16. Januar 1970 erstmals in der Strafanstalt Tegel tätig geworden.

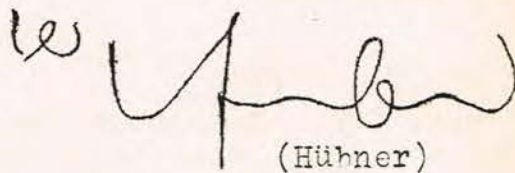
In dem Bemühen, die Resozialisierung entlassener Strafgefangener durch die Polizeibehörde nach besten Kräften zu fördern, fand am 15. Januar 1970 bei mir eine Besprechung mit Herrn Schildknecht-

von Unihelp statt. Es wurde darüber gesprochen, daß Polizeibeamte für eine Tätigkeit als freiwillige Strafvollzugshelfer interessiert werden sollten, um auf diesem Wege einmal den Abbau von Spannungsverhältnissen zu erreichen und zum anderen die menschliche Betreuung der Strafgefangenen bereits während der Strafverbüßung beginnen zu lassen.

Auch die Beschäftigung entlassener Strafgefangener bei der Polizeibehörde wurde - zunächst allerdings ohne konkretes Ergebnis - erörtert.

Die Darstellung des bisher Geschehenen, so hoffe ich, wird Ihnen die Überzeugung vermitteln, daß die Berliner Polizeibehörde, nach besten Kräften bemüht ist, zur Durchsetzung berechtigter Anliegen entlassener Strafgefangener beizutragen. Dies liegt auch im Interesse der Polizeibehörde, weil jede erfolgreiche Resozialisierung schließlich auch zu einer Entlastung der Polizei führen wird.

Hochachtungsvoll



(Hübner)

Der Polizeipräsident in Berlin

Leserbriefe

An
"der lichtblick"
Unabhängige Zeitung

Betrachten Sie bitte die Tatsache, daß ich Ihnen auf Ihre Schreiben vom 21. Oktober und 24. November 1969 und die regelmäßige Übersendung des "lichtblick" noch nicht geantwortet habe, nicht als ein Zeichen meines oder gar des Herrn Ministers Desinteresse an Ihrer Arbeit.

Die Fülle der Aufgaben, hinderten mich daran, Ihnen zu schreiben. Ich möchte dies hiermit nachholen und Sie damit auch des Wohlwollens und Interesses der neuen Leitung der Rosenberg versichern. Ich hoffe auch, daß sich einmal anlässlich eines Termines in Berlin ein Besuch des Bundesjustizministers in Ihrer Anstalt einplanen läßt.

Mit bestem Dank für die Übersendung Ihrer Zeitschrift und Ihres Materials und freundlichen Grüßen und guten Wünschen für Ihre Arbeit im Jahre 1970

Ihre
J. Maier
(Dr. I. Maier)

Persönliche Referentin beim
Bundesminister der Justiz

Bundesministerium
für Bildung und Wissenschaft

An die
Redaktion der Zeitung
"DER LICHTBLICK"

Sehr geehrte Herren!

Ich habe Ihr Schreiben vom 1. Januar 1970 und die beigelegten Exemplare Ihrer Zeitung "DER

LICHTBLICK" mit großem Interesse zur Kenntnis genommen.

Durch Pressemeldungen über das auffallend gute Abschneiden einiger Gefangener bei der Abschlußprüfung des Bayrischen Telekollegs wurde gerade in diesen Tagen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf den Bereich der Bildungsbemühungen auch hinter Gefängnismauern gelenkt. Diese wertvollen Ansätze mit denen Sie, wie ich sehe, auch durch Ihr publizistisches Wirken verbunden sind, sollten m.E. mit Nachdruck gefördert werden, und ich werde, soweit meine Zuständigkeit gegeben ist, gerne für Vorhaben dieser Art eintreten.

Für Ihr weiteres Wirken wünsche ich Ihnen einen guten Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen

H. Hamm-Trücher
(Dr. Hildegard Hamm-Trücher)

+++

An die Zeitung
"DER LICHTBLICK"

Von einem Freund bekam ich gestern die Novemberausgabe Ihrer interessanten Zeitschrift überreicht. Ich lese inzwischen eine gute Stunde lang in der Zeitschrift und erlaube mir hier wenige Anmerkungen zu Ihrem "Anruf an die SPD."

Die SPD ist seit ihrer Gründung ein Anwalt der Gefangenen und hat sich in diesen Jahren und Monaten lebhafter als je zuvor für die zur Zeit unfreien Bürger eingesetzt. Die Partei konnte und kann bei diesen Bemühungen aber nicht übersehen, daß sie wegen ihrer Verbundenheit mit den Unfreien von weiten Bevölkerungskreisen angefeindet wird.

Der größte Feind aller SPD-Sprecher, die sich für einen menschenwürdigen Strafvollzug einsetzen, ist die ständige Zunahme der Gewaltverbrechen. Das Volk ruft vor diesem Hintergrund nach einem harten Strafvollzug - und nach einem neuen Hitler. Dazu eine angesichene Tageszeitung: "Man hat heute den Eindruck, daß die Strafjustiz nicht mehr bereit ist, das Staatsvolk vor den Übergriffen antisozialer Elemente zu schützen."

Von einem Priester, meine sehr verehrten Herren, erwarten alle oder fast alle, daß er sich immer zum Sprecher der Gefangenen macht. Der SPD-Sprecher ist in einer ganz anderen Lage als der Priester; er wird lautstark angefeindet, wenn er vor der Öffentlichkeit nach einem humanen Strafvollzug verlangt. Ich selber tat das, und bekam von einem Gastwirt und Sonntagsjäger gesagt: "Sie Schwein." Zur Entschuldigung des schießwütigen Mannes will ich hier abschließend bemerken, daß seine Tochter einmal grundlos von einem polizeibekanntem Rocker einen Faustschlag ins Gesicht bekam.

Karl Raschke, Hamburg

An den "lichtblick"

Ich sehe jeden Tag unsere Hauskapelle zum Kultursaal gehen und üben, aber nie einmal eine Veranstaltung dieser Kapelle im Rahmen von "Bunter Mischung, Walzermelodien, Foxtrott, Marschmusik bis zum Beat.

Könnte es nicht möglich sein, diese Kapelle einmal im Monat selbst zu hören, man braucht nicht extra von draußen eine Kapelle kommen lassen, die dann evt. noch von der "UNIHILF" bezahlt werden muß? Es dürfte den Herren vom Lichtblick einmal zu denken geben, ob diese Anregung nicht schon von vielen gekommen ist, nur noch nicht verwirklicht wurde.

Ich würde mich freuen in der Februar-Ausgabe darüber Näheres zu lesen.

H. N. Haus III

Redaktionsgem.

Zunächst einmal zur Klärung: Die dafür kompetentere Stelle ist die Sozialpädagogische Abteilung, der 'lichtblick' kann bestenfalls anregen und....kritisieren.

Das Wort "üben" weckt Assoziationen und dem werten Leser ist zum Glück erspart geblieben, den letzten Einsatz der sogenannten Hauskapelle am 1. Februar mitzuerleben. Um im Rahmen einer Veranstaltung, zu der auch Öffentlichkeit eingeladen werden sollte, ihr Können zu demonstrieren, bedarf es intensiver Bemühungen, aus einem, man entschuldige das Wort, Torso, ein gesellschaftsfähiges und dem musikalisch-empfindlichen Ohr zugeneigtes Orchester entstehen zu lassen.

Es war bisher schön...laut!

Betr.: "Tätige Wiedergutmachung"-
"lichtblick" 1/70

Herr P. Schacht stellt gleich an den Anfang seines Artikels eine Frage, die schon Tendenz hat, aber dann doch nicht - von ihm beantwortet wird, sondern wiederholt als Abschluß dient. Wußte Herr Schacht, warum er die Antwort verschwie?

Doch nun zum Vorschlag selbst.

Herrn Schacht sollte man ein großes Danke sagen, weil das Ganze vom Guten getragen ist.

"Am Anfang stand die Tat", sagt ein Dichterwort; nicht das Almosen!(sage ich)

Wenn ein Gefangener nur 50 Pfennige im Monat abzuzweigen hat, kann nicht mehr die Rede vom "guten Willen" sein, kann es kein Schlüssel zur Glaubwürdigkeit sein!

Es kommt mir dabei gar nicht auf die Endsumme des Betrages an, sondern wirklich auf den guten Willen des Einzelnen.

Meiner Meinung nach, die hoffentlich klar zum Ausdruck gekommen ist, kann ein arbeitender Gefangener, der wirklich den inneren Willen zur Wiedergutmachung spürt auf einen Einkauf des Jahres ver-

verzichten und den gesamten Betrag zur Verfügung stellen. (auch die zu dem Monat gehörende Rücklage) Die Summe dürfte nach einem Jahr eine erhebliche Höhe erreichen, setzt man voraus, daß dieser Gedanke ein breites Echo findet. Damit könnte man tatsächlich Menschen helfen, das ihnen zugefügte Leid zu mildern. Abschließend möchte ich nochmals gesagt haben: der Vorschlag von Herrn P. Schacht ist sehr gut, aber nicht mit 50 Pfennigen. - ... zu seinem Schaden leidet er jeden Zwang!

Mit freundlichem Gruß
G. St.
(Strafanstalt Hannover)

H u n g e r

Es war Oktober im Jahre des Herrn anno 1969. Zu dieser Zeit hungerte es mich stark. Also sagte ich mir, kaufe dir eine Poularde im Großkaufhaus-Neckermann, denn dieses groß angekündigte Sonderangebot wird dir im nächsten Jahrhundert sicher nicht mehr geboten. Nach langer Beratungen mit meiner Wirtschaftlerin, dem Butler, plus und minus Schulden, habe ich mich durchgerungen, einmal im Jahre (meinem Namenstag) ein Fest zu geben. Als ich meine Bestellung aufgebe, erhalte ich folgende Antwort: "Es tut uns leid mein Herr, aber, Poularden können nicht geliefert werden, da der Grill entzwei ist." Also sage ich mir, warte bis der Grill repariert ist und hole dann das Fest nach.

Damit entschuldigte ich mich bei meinen Freunden und vertröstete sie auf den nächsten Monat.

So geht das November, Dezember, Januar. Von der Firma Neckermann erhalte ich immer gleichbleibende Antwort:

"Der Grill ist kaputt!"

Da meine bescheidenen Finanzen nicht ausreichen, um die Reparatur zu bezahlen, habe ich mich entschlossen, alle meine Bekannten, Freunde und Verwandten in "Tege-

lonien" zu einer Spendenaktion aufzurufen.

Wer 5-10 Pfennige von seinem Reichtum entbehren kann, spende sie bitte der Firma Neckermann. Anschrift und Konto ist der Redaktion bekannt. Ich hoffe so kommen wir am schnellsten wieder in den Genuß einer Poularde.

Schnalle

Mit großem Interesse lesen auch wir hier in der Frauenstrafanstalt Tiergarten den Lichtblick.

Wenn man ihn so liest, mit all den so exakten und realistisch gearbeiteten Beiträgen und Vorschlägen zur Reformierung des Strafvollzuges, mutet es irgendwie befremdend an, was man so in der letzten Zeit aus Tegel hört.

Was verspricht ihr euch von der Rebellion? Seht einmal, der Anfang einer Reformierung im Strafvollzug ist gemacht. Wollt ihr denn das bereits gewonnene Vertrauen wieder verlieren? Glaubt ihr denn mit Gewalt mehr und schneller etwas zu erreichen?

Denkt einmal wie es uns Frauen geht. Unsere Probleme sind nicht kleiner als eure. Aber wir müssen auch geduldig ausharren. Glaubt gar nicht, daß das für uns leichter ist als für euch.

Aber mit Agressivität reißt ihr ja alles wieder nieder.

Vor allen Dingen wollen wir doch das Vertrauen behalten, das man in uns setzt. Ich glaube wir alle sollten da wohl etwas mehr überlegen und besonnener sein.

Jungs, denkt daran, daß viele Menschen sich für uns einsetzen und versuchen, bei der Bevölkerung die Vorurteile gegen uns abzubauen.

Aber wenn in der Presse immer wieder Neues und nichts Gutes über uns "Abgerutschte" auftaucht, ist es damit S e n s e. Überlegt einmal, ob ich nicht ein wenig recht habe. Nehmt bitte diese Zeilen nicht krumm, aber es mußte mal darüber gesprochen werden.

Eine von vielen
aus der Lehrterstraße

'Lichtblick' in Tegel

'der Lichtblick' als Modell

Es gibt so gut wie nichts von dem im LICHTBLICK Behandelten, was nebensächlich wäre und so übergangen werden könnte.

Als "Grundsatzthemen" behandelt, werden u.a. folgende Fragen: Menschenwürde im Vollzug / Vorstellungen der Strafrechtskommission / Intensivere Gruppenarbeit / Persönlichkeitsfindung / Entlassenen-Probleme unter Minbeziehung der Familie/Gruppenarbeit-Gruppentherapien / Sucht-Abhängigkeit / Gemeinsame Entlassenen-Hilfe / Sozial-Therapie im Strafvollzug / Der Strafgefangene - Gefahren seiner Isolierung / Zivilcourage / Humanisierung des Strafvollzugs / Im LICHTBLICK nehmen Fachleute und Inhaftierte Stellung zu denjenigen Problemen, die die Gefangenen und Verwahrten brennend interessieren, weil es ihre Lebens-, ihre Überlebens-Probleme sind. Und es wird kein Platt vor den Mund genommen, sondern die Dinge spricht man so an, wie sie sich bieten.

Auch in der Gruppe "Berichte und Reportagen" wird ein getreues Spiegelbild dessen gegeben, was die Inhaftierten innerlich und äußerlich beschäftigt - ebenso offen, ebenso rückhaltslos.

Auch hier wieder eine beispielhafte Aufgeschlossenheit, die alles andere ist, als ein Verzetteln von Kräften. Im Gegenteil: mit geradezu nachwandlerischer Sicherheit stellen hier Inhaftierte Fragen zur Diskussion, denen sich kein Mitgefangener entziehen kann, wenn es ihm mit seiner Zukunft ernst ist.

Aufgelockert wird das Bild der Zeitung DER LICHTBLICK durch eine Reihe von Zeichnungen und literarische oder überhaupt künstlerische Anführungen:

Tucholski und Zilla, Kafka und Trauboes, Jens Rehn, Ernst Barlach und viele andere Dichter und Maler und Schauspieler kommen zu Wort oder werden in Veranstaltungen zu Worte gebracht, dazu Konzerte und Solisten-Gastspiele. Der LICHTBLICK berichtet über sie und bespricht Veranstaltungen in Tegel. Es ist gut vorstellbar, daß auf diese Weise manch einer der Insassen, der sonst nie solche Bücher gelesen oder solche Musik gehört haben würde, zunächst aus Neugier oder langer Weile, dann aber mit innerem Engagement seine Freizeit mit diesen Dingen ausfüllt. Damit hätte aber der LICHTBLICK eine erzieherische Aufgabe größter Bedeutung übernommen.

Überflüssig zu sagen, daß jede Nummer des LICHTBLICK natürlich auch über Sport in der Anstalt und draußen berichtet, die Schwachgruppen zu Wort kommen läßt, eine Heitere Seite und eine (Gott sei Dank nur eine!) Rätselseite führt.

Wir sollten dankbar sein, daß es eine Gefangenen-Zeitung wie DER LICHTBLICK gibt. Der ehemalige Bundesminister, Horst Ehmke, drückte es zum Jahrestage des LICHTBLICK so aus:

"Ihre Zeitschrift leistet durch Aufsätze und Interviews einen wesentlichen Beitrag, um den Leser über die Bemühungen der Strafrechts- und der Strafvollzugsreform aufzuklären. Ich freue mich besonders darüber, daß das in kritischer Weise geschieht; denn wir sind für jede sachliche Diskussion und für jede Kritik dankbar, die uns hilft, die schwierigen Probleme der Reform zu lösen. Ich möchte daher hoffen, daß Ihre Zeitschrift über die Strafanstalt Tegel hinaus Leser findet und damit hilft, den Strafvollzug aus seiner Isolierung zu befreien."

ster Seite liegt eine Verpflichtung, darüber wollen wir uns gerade hinsichtlich der Behandlung unseres Themas in dieser Untersuchung klarsein, es liegt in ihnen nicht nur die Bestätigung dessen, was der Leiter der Strafanstalt Berlin-Tegel, Ltä. Reg. Direktor Glaubrecht, bei Gründung der Zeitung als sein Programm herausstellte:

"Als ich vor einem Jahr die Gefangenenzeitung ins Leben rief, kam es mir darauf an, den Insassen der hiesigen Anstalt die Möglichkeit zu geben, ihre Meinung zu sagen, zum Vollzugsgeschehen Stellung zu nehmen und Vorschläge zu machen. Es war aber auch daran gedacht, durch die Zeitung die Insassen der Anstalt an der Vollzugsgestaltung konkret mitzubeteiligen und darüberhinaus die Konfrontation, in der sich bisher Beamtenschaft und Anstaltsinsassen weitgehend gegenüberstanden, aufzulockern und an ihre Stelle nach Möglichkeit den Dialog zwischen beiden Personengruppen zu setzen."

Den Leitsatz von Bundesminister Dr. Ehmke, daß die Zeitung DER LICHTBLICK über Berlin hinaus Leser finden möge, um den Strafvollzug aus seiner Isolierung zu befreien, darf man inzwischen als auf dem Wege der Realisierung begriffen bezeichnen.

Im ganzen gesehen sollte eine Gefangenenzeitung also die Aufgabe haben, die Insassen zur Eigeninitiative zu führen, zur Einsicht, daß die Wahrnehmung ihrer grundgesetzlichen Rechte abhängig von

chen Pflichten ist und bleibt! Das muß mit einer gewissen Delikatesse geschehen und nicht nach der "Methode Holzhammer."

Es sollte auch darauf hingearbeitet werden, daß eine solche Gefangenenzeitung nicht nur auf die Insassen der Straf- und Verwahranstalten und das Vollzugspersonal beschränkt bleibt. Am Berliner Beispiel des LICHTBLICK ist erkenntlich geworden, in welchem großartigem Ausmaße eine Weitergabe der Zeitung nach "draußen" dazu beiträgt, die Öffentlichkeit im positiven Sinne für die Probleme des Vollzuges, seiner Reform und der Inhaftierten selbst zu mobilisieren. Keine Vollzugsbehörde sollte sich die Chancen entgehen lassen! Je sachlicher die Zeitung berichtet, desto zwingender würde der freien Gesellschaft klarwerden, in welchem Maße sie für den Vollzug und die Art, wie er gehandhabt wird, verantwortlich ist und daß ihr neben der Mitarbeit an den rein sozialen und materiellen Fragen des Vollzuges auch rein menschliche Aufgaben gestellt sind, die sie zu erfüllen hat.

Aus allem Vorgesagten erweist sich, welche Bedeutung eine in dieser Form gestaltete Gefangenenzeitung haben kann. Nicht zu unterschätzen ist dabei der Einfluß, den sie auch auf die Erweckung und Förderung des Gemeinschaftsgeistes in den Anstalten haben wird.

Günther H. Köpping

* * * *

Wer mitreden will, muß ausreichend informiert sein.

Freilich, nicht jeder Leser liest eine Zeitung so aufmerksam und kritisch, daß er zu einer eigenen Meinung kommt und danach handelt. Viele "konsumieren" sie einfach, wie eine geschenkte Unterhaltung. Andere schöpfen ihre Weisheiten, die dann lauthals wiedergegeben werden, aus einer einzigen Quelle und machen sich wenig Gedanken, ob diese auch richtig und zuverlässig ist.

(auszugsw. a. "Presse - Rundfunk - Fernsehen")

Musikalisches Gerümpel

Viel Spaß mit
Insterburg & Co.



Jürgen Bartz

Es ist immer erfreulich, wenn liebe Gäste ihr Versprechen, wiederzukommen, einhalten. Nun, Ingo Insterburg und seine Gesellen, die schon vor Jahresfrist in Tegel begeistert gefeiert wurden, besuchten uns am 24. Januar und 1. Februar 1970 wieder, diesmal mit ihrem Zyklus "Musikalisches Gerümpel", der bereits im Reichskabarett fröhliche Urstände feierte.

Das Freundesquartett,

Ingo Insterburg, Karl Dall, Jürgen Bartz und Peter Ehlebracht zaubern ihr kleines Kabarett sozusagen aus der Hosentasche. Ihre Sketches, Songs und "Gedichte" waren oft so bezüglich, einmal hintergründig, dann wieder knallhart direkt, daß wir Männer von Tegel uns vor Lachen schüttelten und begeistert mitgingen. Welches artistische Können aber darin liegt, auf primitiven Instrumenten und Lauterzeugern, wie Kinderzither, Panflöte und Blasebalg zu musizieren, das ging vielleicht in Lachsalven unter, verdient jedoch erwähnt zu werden.

Der Leiter der sozialpädagogischen Abteilung, Herr Exner, der auch im Namen der Anstalt die Künstler begrüßte, hatte durch ein Telefongespräch die Insterburgs kurzfristig eingeladen, da die geplante Veranstaltung mit der "Aktion 68" durch Erkrankung von Otto Hopf und

Unpässlichkeiten anderer Ensemble-Mitglieder ausfallen mußte. Aus dem bunten Programm von Insterburg & Co, die uns - im übrigen für sie eine Selbstverständlichkeit, - unentgeltlich für anderthalb Stunden erfreuten, seien ein paar besonders zündende "Nummern" vorzüglich erwähnt: "Ich hatte ein Mädchen in..", die Löns-Parodie, die Karriere - Mädchen, "Liebe Oma sollst nicht weinen", die Cartwrights Parodie und - last not least - der herrlich -



Ingo Insterburg



Peter Ehlebracht



Karl Dall

herrlich-blöde Song über Otto Darmstadt, den "Unsterblichen" Klampfen, Geigen, Zithern, Schalmeyen, Flöten und Trommeln untermalten die "urige" Schau. Das Gastspiel der Insterburgs wurde am 1. Februar durch unsere Combo musikalisch "angereichert". 'The Hollidays' müssen noch sehr viel üben, damit sie auch vor einem "anspruchsvollen" und schwierigen Publikum bestehen können. Vielleicht, wenn die Insterburgs, hoffentlich recht bald, wiederkommen, werden wir auch ihre anderen Produktionen, zum Teil längst in Schallplatten gepresst oder auf

Zelluloid gebannt, kennenlernen; so das Musical "Die Schiffbrüchigen", das "Quartett im Bett", - (hoffentlich in der Originalbesetzung des gleichnamigen Films, mit den Jacob Sisters!) die "Popp-Klamotten", "Die große Epoche" oder ihr neuester Wurf, "Die große That", nämlich die winterliche Wannseeüberquerung in Längsrichtung, zu hören oder zu sehen bekommen. Insterburg & Co, wir danken euch, daß ihr uns durch einen "Spas an der Freud" aus dem tristen Alltagstrott hinter Mauern für herrliche 90 Minuten herausgezaubert habt!

"Wir lagen vor Boullion und - hatten keinen Löffel"..... D a s s e i d I h r !

kl.

EUROPÄISCHE FOLKLORE AUF ALTEN INSTRUMENTEN

Am Sonnabend, dem 31. Januar 1970, hatte eine kleine Gruppe von Insassen der Strafanstalt Tegel Gelegenheit, einer musikalischen Delikatesse beizuwohnen, deren Einmaligkeit darin bestand, daß auf uralten Blas- und Streichinstrumenten - d.h. sehr gediegenen Nachbildungen - rustikale Musik aus den verschiedensten europäischen Ländern dargeboten wurde.

Mit ein paar einleitenden Worten begrüßte der uns allen bekannte Dietrich Frauhoes, der auch für diese Einladung "verantwortlich" zeichnete, das aus vier Damen bestehende Quartett und würdigte im besonderen die freudige Bereitschaft des Ensembles, welches sich völlig uneigennützig dazu bereit fand, vor Gefangenen zu musizieren, und dessen künstlerisches Niveau so abseits der üblichen musikalischen Massenprodukte steht. Das Konzert begann mit einer Intrada von Melchior Frank, Deutschland, und setzte sich mit Hirten- und Volkstanzmelodien aus Schweden, der Bretagne, Irland, Slowakei, Böhmerwald, Ungarn, sowie flämischen und keltischen Bauernliedern fort. Besonders interessant waren der Einsatz des Krummhorns - ein Instrument aus dem Mittelalter, dessen Klang Ähnlichkeit mit der Schalmey hat -, einer Dulzaina, ei-

nem Holzblasinstrument, - dessen drei Klangstufen dem Fagott sehr ähnlich sind. Besonders wertvoll war die Begegnung mit einem geigenähnlichen Streichinstrument, einer Chrotta, deren Ursprung dreitausend Jahre zurückzuverfolgen ist. Nicht zu vergessen, ein der Feier ähnliches Instrument, welches in seiner Klangfarbe sehr an Harfentöne erinnert. Durch die Veranstaltung führte sehr verständnisvoll Fräulein Maria Schüppel, die, wie auch alle übrigen Damen, alle gezeigten Instrumente virtuos beherrschte, womit zu unterstreichen wäre, daß erst durch ein langjähriges Hochschulstudium derartiges Können erreicht werden konnte. Beifall machte sichtbar: Diese Veranstaltung war beim Publikum "angekommen"!

gsp.

* * * * *

Enttäuschungen

Wir rufen die SPD, Aufruf an die FDP, wir rufen die CDU, so konnte man im "Lichtblick" Nummer 11, 12, des letzten Jahres und in der Nummer 1 vom vergangenen Monat lesen. Aufrufe, Bitten, Angebote, die mit der ehrlichen Absicht, mit der Überzeugung, daß sie auf Entgegenkommen und Verständnis stoßen würden, veröffentlicht wurden.

Wo bleiben die Antworten?

Wo bleiben die Reaktionen?

Wo bleiben die Gespräche?

Vergeblich wartete man bisher auf diese Dinge, vergeblich waren also bisher alle Bemühungen, mit den verantwortlichen Politikern aller Parteien in eine sachliche und nutzbringende Diskussion einzutreten.

Vergeblich wartete man auch auf eine Reaktion der Gewerkschaften. Auch sie wurden oftmals angesprochen und angerufen.

Wo sind sie alle, wenn es um Gefangene geht, Gefangene, die Hilfe und Unterstützung nötig brauchen, Gefangene - fast 4 000 alleine in Berlin. -

Lösungen für die Probleme des Strafvollzuges können nicht nur am grünen Tisch gefunden werden. Die Schwierigkeiten sind so vielseitig und so kompliziert, daß es eine sehr lange Zeit in Anspruch nehmen wird, bis eine Reform des Strafvollzuges wirksame Erfolge zeigt. In den Strafanstalten muß begonnen werden, dort müssen sich die Verantwortlichen informieren, dort muß in Diskussionen mit Gefangenen endlich einmal ein Anfang gemacht werden, denn das Übel kann man nur an der Wurzel kurieren. Die Wurzel allen Übels ist der veraltete und längst überholungsfallige Strafvollzug, sind die alten muffigen und abstoßenden Strafanstalten, sind die bürokratisch schikanösen Vollzugsmethoden, die Vernachlässigungen bei der Entlassenenhilfe, die ungenügende Vorbereitung auf die Probleme der Freiheit, die mangelnde Zahl an geeignetem Betreuungspersonal, die unmöglichen finanziellen Verhältnisse unter denen die Inhaftierten plötzlich in die Freiheit entlassen werden, und die und die und die...; ein Katalog ohne Ende!

Es wird nicht vergessen, daß sich in der letzten Zeit schon Erhebliches in Sachen Strafvollzug zu seinem Vorteil verändert hat. Aber das ist nicht genug; immer aufs neue muß das Problem angefaßt werden, nur so kann es endlich gelingen, eine wirksame Resozialisierung herbeizuführen, die Rückfallstatistik zu senken und aus ehemals gescheiterten Menschen wieder produktive Bürger der Gesellschaft zu machen.

Noch vor einigen Jahren bezeichnete der damalige Bundeskanzler Adenauer, die deutschen Strafanstalten als "Müllkästen der Nation", die er nicht zu entleeren gedenke.

Von der Gesellschaft geschaffen, durch Nachlässigkeit und Desinteresse immer wieder aufgefüllt und vergrößert, haben sich diese "Müllkästen" längst zu Brutstätten des Verbrechens entwickelt.

Kommen sie, meine Herren der SPD, der CDU, der FDP, der Gewerkschaften, kommen sie zu Diskussionen und Vorträgen in die Strafanstalten. Versuchen sie am Ort des Geschehens Informationen zu sammeln, wie man aus "Müllkästen" Institutionen schaffen kann, die sich von selbst leeren.

Ho.

Berufsbegleitender Unterricht

Fachunterricht für Schriftsetzer

Nach anfänglichen Schwierigkeiten ist es dem zuständigen Meister der Setzerei in Zusammenarbeit mit UNTHHELP gelungen, einen Unterrichtsraum für die in diesem Betrieb beschäftigten Insassen der Anstalt einzurichten. Dieser Unterricht, der von Herrn Braun abgehalten wird, findet außerhalb der Arbeitszeit, an den jeweiligen Wochenenden (samstags) statt. Herr Braun, der von Beruf Schriftsetzer ist und lange Zeit bei einer großen Berliner Tageszeitung als Metteur tätig war, gestaltet diesen Unterricht unkonventionell und so interessant, daß alle Teilnehmer seinen Erklärungen und Ausführungen leicht folgen können.

Den Teilnehmern wird reines Fachwissen unter Hinzuziehung der dazu notwendigen Literatur und Anschauungsmaterialien geboten, sowie die praktische Tätigkeit des Schriftsetzens gelehrt.

Die Bestrebungen der am Unterricht beteiligten Insassen dürften erfahrungsgemäß verschiedener Natur sein. Erreicht werden soll jedenfalls, daß die Arbeit hier in der Anstalt den Setzern besser und leichter von der Hand geht, und daß sich für einzelne nach ihrer Entlassung einmal die Möglichkeit bietet, als angelernte Schriftsetzer tätig zu werden.

Da die spezielle Natur dieses Berufes neben Logik und Kombinationsvermögen ein reiches Repertoire an Grundwissen verlangt, ist es nur begrüßenswert, daß dieser Unterricht eingeführt wurde.

hag.

Fachkunde für Herrenschnneider

Seit Anfang Januar 1970 wird im Haus III ein berufsbegleitender Unterricht von der Gewerbelehrerin Frau G'schrey erteilt, zu dem sich jeden Freitagabend eine Anzahl

"tapferer Schneider" im Unterrichtsraum versammelt, um von dieser Einrichtung zu profitieren. Ein Tisch, beladen mit Schneiderutensilien, Garnrollen, Stoffproben, Fachbüchern, Schreibheften und Mustertabellen, sowie eine sehr kleine, beiderseitig beschriebene Tafel, sind neben der sehr charmannten Dozentin der erste optische Eindruck, den man beim Betreten des Raumes gewinnt. Frau G'schrey, die energisch und geschickt den Unterricht dirigiert, erläutert die Eigenschaften von Stoffen.

Sie läßt Greif-, Reiß- und Brennproben machen, schreibt die daraus gewonnenen Erkenntnisse auf der Tafel nieder und diktiert zwischendurch einige Sätze für die Arbeitshefte. Ein alter Damenhut, der als Stoffprobe die Runde macht, erregt vorübergehend die Heiterkeit der Schüler, die sonst aufmerksam den Erläuterungen folgen und sich lebhaft an der Beantwortung gestellter Fragen beteiligen.

Eine Unterrichtssituation also, wie sie an jedem beliebigen Ort vorkommen kann.

In einem kurzen Gespräch erfahren wir von Frau G'schrey, daß sie die Nichte unserer ehemaligen Fürsorgerin, Frau Staewen, ist, und sich außerhalb der Anstalt ebenfalls als Gewerbelehrerin betätigt.

Zu ihren Erfahrungen mit den hier am Unterricht beteiligten Insassen befragt, gibt sie Auskunft, daß diese weitaus eifriger und zielstrebigere wären, als vergleichsweise ihre Schüler außerhalb der Anstalt seien.

Auch über das sonstige Verhalten der Teilnehmer, hat sie nur lobende Worte zu äußern; trotz mehrfacher Warnungen hat sie es bisher noch nie bedauert, eine derartige Aufgabe übernommen zu haben.

H. G.

+++++++

Das Tun macht den Menschen glücklich.

(Goethe)

Literatur

Beim Einschlafen

Ein Mensch möchte sich im Bette strecken,
Doch hindern die zu kurzen Decken.
Es friert zuerst ihn an den Füßen,
Abhilfe muß die Schulter hüßen.
Er rollt nach rechts und meint, nun gings,
Doch kommt die Kälte prompt von links.
Er rollt nach links herum, jedoch,
Entsteht dadurch von rechts ein Loch.
Indem der Mensch nun dies bedenkt,
Hat Schlaf sich mild auf ihn gesenkt.
Und schlummernd ist es ihm geglückt:
Er hat sich warm zurechtgerückt.
Natur vollbringt oft wunderbar,
Was eigentlich nicht möglich war.



Eugen Roth

Zum 75. Geburtstag

Der Dichter, der heuer seinen 75. Geburtstag feiern kann, ist einer der liebenswertesten Menschen unter den deutschen Literaten.

Eugen Roth hat dem Menschen tief ins Herz geschaut, er hat in sein Innerstes hineingehorcht. Eine tiefe Menschenkenntnis und Lebensweisheit sind die Äußerungen eines heiteren Psychologen und Philosophen. Sind seine weithin bekannten Verse nicht kleine Spiegelungen, aus denen wir alle herausgucken?

EMPFEHLENSWERTE BÜCHER

Marek Hlasko:

Peitsche deines Zorns

Am Leben eines russischen Emigranten und einer alten Schauspielerin in Tel Aviv wird die Entwurzelung der heutigen Menschen gezeigt.

Siegfried Lenz:

Deutschstunde

Großartiger Roman, der Konflikte zwischen Kunst und Macht und Probleme von Freiheit und Unabhängigkeit in der Welt behandelt.

Strukturveränderung

Gemäß einer Verfügung des Präsidenten des Justizvollzugsamtes ist mit Wirkung vom 20. Januar 1970 an, die Strafanstalt Tegel in vier Abteilungen gegliedert worden. Diesen stehen als verantwortliche Leiter vor:

Für das Haus III : Herr Oberamtsrat Franke
Für das Haus II : Herr Oberamtsrat Wendt
Für die Häuser I und IV: Herr Assessor Arnold

Die Aufgaben des Abteilungsleiters umfassen sämtliche Bereiche der Leitung und Überwachung des Vollzugsgeschehens in den Abteilungen.

Gefangene, die sich zum Anstaltsleiter vormelden, werden vom Abteilungsleiter angehört, der nach Möglichkeit in eigener Zuständigkeit entscheidet. Über die Beschwerde gegen die Entscheidung des Abteilungsleiters wird nach Prüfung durch den Anstaltsleiter, beim Präsidenten des Justizvollzugsamtes entschieden.

Dem Abteilungsleiter untersteht weiterhin die Hausstrafgewalt, wobei er in eigener Zuständigkeit bis zu 7 Tage verschärften Arrest verhängen kann. Verstöße gegen die Vollzugsbestimmungen und die Hausordnung, die mit einer höheren Arreststrafe bedroht sind, werden nach Vorarbeit durch den Abteilungsleiter vom Anstaltsleiter geahndet.

Der Abteilungsleiter steht der Disziplinarkonferenz vor, in der neben der Hausleitung gegebenenfalls der Sozialdienst oder der jeweilige Gruppenbetreuer, in besonderen Fällen zusätzlich der Psychologe, vertreten sind.

Sämtliche Gnadensachen, mit Ausnahme derjenigen, die Sicherungsverwahrte oder Lebenslängliche betreffen, werden vom Abteilungsleiter in letzter Entscheidung bearbeitet und an die zuständigen Gerichte oder Gnadenbehörde weitergeleitet.

Die folgenden Ausführungen gelten nur für das Haus III, sollten aber unserer Meinung nach auch den anderen Abteilungsleitern zum Vorbild gereichen.

Grundsätzlich werden künftig die Zugangsgespräche in Form einer Konferenz durchgeführt. An ihr sind beteiligt:

Der Abteilungsleiter, die Hausleitung (drei Beamte des gehobenen Dienstes), der Sozialdienst und ein Psychologe.

Hier sollen in der dafür zur Verfügung stehenden Zeit ein erster Überblick über die sozialen Verhältnisse des einzelnen gewonnen und Hinweise bezüglich eines den Gegebenheiten einigermaßen angepaßten und individuellen Vollzuges gefunden werden. Zugangsgespräche finden jeweils am 2. und 3. Mittwoch eines Monats statt.

Neuer, wichtiger Bestandteil ist das sogenannte Vollzugsgespräch. Es findet an jedem Freitag statt und dient der individuellen Gestaltung des Vollzuges, wobei diejenigen erfaßt werden sollen, die sich nicht zum Abteilungsleiter vormelden und bisher noch nie in irgendeiner Form in Erscheinung getreten sind. Es soll dem Vollzug einen Persönlichkeitsüberblick des einzelnen geben und den Vollzug gestalten. Wo Schwierigkeiten aufgetreten sind, werden sie nach Möglichkeit ausgeräumt.

Außerdem kommen jeweils am Nachmittag eines jeden Dienstag und

Donnerstag ständige Sprechstunden des Abteilungsleiters zur Durchführung, zu denen sich die Insassen vormelden können. Schließlich sei noch das Entlassungsgespräch erwähnt, bei dem nach Überprüfung aller, die Ent-

lassung betreffenden, Unterlagen dem einzelnen nochmals "symbolisch auf die Schulter geklopft wird", bevor der Weg in die Freiheit beginnt, und sich die Tore, hoffentlich für immer, hinter ihm schließen.

Zweierlei, so hoffen wir, wird erreicht werden:

Der Vollzugsdienst wird im Gespräch mit dem Gefangenen dessen Problematik besser als bisher erkennen lernen.

Und: Die Hilfen können dann wirkungsvoller angewendet werden, wenn die Effektivität im Vordergrund steht und dem Vollzug ein solches Instrumentarium in die Hand gegeben wird, das der Vielschichtigkeit und Unterschiedlichkeit des zu resozialisierenden Personenkreises Rechnung trägt.

J.W.

D A G B E R E I T

Am 28. Januar 1970 fand auf Einladung des 'lichtblick' ein informatives Gespräch zum Thema: "Einrichtung von Aus- und Fortbildungskursen" auf dem kaufmännischen Sektor statt.

Teilnehmer der Diskussion waren: Herr Steinke von der DAG, die Abteilung "Erwachsenenbildung, vertreten durch die Herren Exner und Schacht, Frau Augst von der UNIHBLP, sieben Dozenten und Mitglieder der Redaktionsgemeinschaft des 'lichtblick'.

Ausgangspunkt dieses Gesprächs war ein Interview mit Herrn Rozga von der DAG. Dieser hatte sich bereit erklärt, im Rahmen des Bildungsprogramms der DAG Möglichkeiten zu prüfen, inwieweit finanzielle und personelle Voraussetzungen gegeben sind, entsprechende Kurse in das Erwachsenenbildungsprogramm der Anstalt einzubauen.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Eine endgültige Einigung konnte nicht erzielt werden. Und zwar deshalb nicht, weil die Frage nach genügenden und bereitwilligen Dozenten noch geklärt werden muß.

Die DAG hat zugesichert, ein gültiges Konzept auszuarbeiten, in dem ihre Vorschläge und Vorstellungen zu diesem Komplex festgehalten und der Anstalt zugeleitet werden soll. Die inneranstaltlichen Belange werden dann in kürzester Zeit ihre Verwirklichung erfahren.

Eines sei noch klar herausgestellt: Die DAG sieht es als ihre Aufgabe an, Hilfe bei der Resozialisierung von Strafgefangenen zu leisten, durch Vermittlung von fachlichen Kenntnissen die Persönlichkeit zu formen und dem einzelnen die Wiedereingliederung in das Berufsleben zu erleichtern.

Ein Dozent hat es sehr treffend formuliert: "Die Aufgabe der Gesellschaft ist es dafür zu sorgen, daß die Leute, die hier waren, wieder eingegliedert werden können. Dazu gehört auch, Wege und Möglichkeiten zu schaffen, daß er als vollwertige Arbeitskraft integriert werden kann."

J.W.

Geschätzte "Lichtblick - Redaktion!
Sie hatten mit mir viel Geduld,
doch endlich geh' ich wieder Ton:
Die böse Grippe war dran schuld!
Denn wenn mir meine Nase rinnt,
das Fieber sacht' im Bauche bohrt,
die Augen taub, die Ohren blind,
die Stimme klingt wie tüll-umflort,
der Husten im Gebein mir nagt,
dann muß ich drauf verzichten,
weil schon Kollege Goethe sagt:
"Niemals mit Grippe dichten!"



Ich hoffe, daß der Weihnachtsmann
zu Ihnen lieb und nett war,
und daß der Neujahrsbraten dann
auch keinesfalls zu fett war! -
Nun steht bald Ostern vor der Tür,
auch Pfingsten rückt schon näher,
und doch sagt mir ein fein' Gespür:
"Die 'Music-Box' kommt eher!"

Jetzt läuft es langsam wieder an,
die Birne ist schon nicht dick,
da sagte ich mir heute: "Mann!
Schreib' endlich an den 'Lichtblick'!"
Drum-nachträglich 'nen schönen Gruss
von Zehlendorf nach Tegel,
denn daß man sich mal schreiben muss,
das bleibt ja wohl die Regel!



Den Felix und die Hasenau
braucht man nicht lang' zu bitten,
selbst Erwin hat (einmal nicht blau)
den Dienstweg schon beschritten!
Und so wird bald ein Märchen wahr:
Mit Hosen - statt des kurzen Rock's -
kommt gegen Ende Februar
die Biene von der 'Music-Box'!
Auch Palm und Felix sind dabei,
drum wird es sicher amüsant,
spielt man mit Spass und Narretei
die neu'ste Music-Box vom Band!

Herzliche Grüße

Felix Kneemöller

SPORT

WESENTLICHER ZWEIG DER FREIZEITGESTALTUNG

"Alle Behandlung dient der Eingliederung in die Gesellschaft. Zu erstreben ist die Mitgestaltung und die aktive Beteiligung auf seiten der Gefangenen."

Mit diesen einleitenden Worten überschreibt die Strafvollzugskommission ihre Grundsätze zum Thema: Erwachsenenbildung und Freizeit. Den sportlichen Sektor betreffend, wird ausgeführt:

"Die sportliche Aushildung ist Unterrichtsfach. Sportstätten mit der nötigen Ausrüstung sind zu schaffen. Die Leitung des Sports durch entsprechend ausgebildete Kräfte muß sichergestellt sein. Darüber hinaus ist die Pflege des Sports ein wesentlicher Zweig der Freizeitgestaltung. In der Freizeit sind Sportgruppen einzurichten.

Der Sportverkehr dieser Gruppen mit der Außenwelt ist zu fördern.

Möglichkeiten zum Erwerb von sportlichen Abzeichen innerhalb dieser Gruppen sind zu schaffen. Die Frage der Unfallversicherung ist auch für die Freizeitveranstaltungen zu regeln."

Das sind fürwahr "goldene Worte" - geeignet - jedes Sportlerherz höher schlagen zu lassen. Untersucht man sie auf ihren Wertgehalt, so ergeben sich interessante, progressive Konsequenzen.

Mit der Klassifizierung des Sports als Unterrichtsfach, wird die Notwendigkeit anerkannt, seine Durchführung zu gewährleisten; d.h. die finanziellen Grundlagen dürfen nicht länger vom Zufall abhängig sein, sondern müssen auf einem festen Etatposten fußen. Nur dann ist es möglich, eine kontinuierliche Breitenarbeit zu leisten, und die gesundheitlichen Aspekte des Sportes, im Sinne der Fürsorgepflicht der Anstalt dem Gefangenen gegenüber, zu nutzen.

Hier entsteht ein echtes Anliegen, das der wirkungsvollen Unterstützung durch die entsprechenden staatlichen Stellen bedarf.

Beginnend mit der Beschaffung der notwendigen Sportgeräte, über die Bereitstellung bzw. Verpflichtung qualifizierter Kräfte, bis zu der Förderung und Pflege außenweltlicher Kontakte, spannt sich der Bogen erforderlicher Maßnahmen, um der fortschrittlichen Konzeption der Strafvollzugskommission nicht in den Rücken zu fallen.

Nicht zuletzt gilt es aber auch, die Vollzugspraktiken im Anstaltsbereich so abzuändern, daß weitgehende Entscheidungsfreiheit der Sportverantwortlichen die Regel und Einschränkung die seltene Ausnahme darstellt.

Es ist selbstverständlich, daß entsprechende Vorhaben einer gewissen Anlaufzeit bedürfen. Nur, neu ist die Erkenntnis, daß der Sport den Gedanken der Resozialisierung verwirklichen hilft, gerade nicht.

TISCHTENNIS - TURNIER

Wie uns anlässlich eines informativen Gesprächs mit den Sportbeauftragten mitgeteilt wurde, ist beabsichtigt, ein Tischtennis-Turnier auf Anstaltsebene auszutragen.

Dieser Wettkampf, der zum Erscheinungszeitpunkt des LICHTBLICK bereits ange laufen sein sollte, verfolgt zunächst das Ziel, einen Stamm von fähigen Spielern zu erfassen, den man zu Vergleichskämpfen mit auswärtigen Gegnern heranziehen kann.

Eine begrüßenswerte Initiative, der man nur vollen Erfolg wünschen darf.

R.

Schach

PREUSSEN GEGEN BAYERN. . .

Fernschachturnier zwischen Tegel und Straubing

Die "Kleine Schachpost", Schachorgan der Strafanstalt Straubing, bringt in ihrer Ausgabe - 1/70 - unter obiger Überschrift einen Artikel, der unsere Schachfreunde sicherlich interessieren wird:

"Am 2. Oktober des vergangenen Jahres fragte Herr Hvm. Klennert von der Justizvollzugsanstalt Berlin-Tegel, bei unserem Herausgeber Herrn Reg.- Amtmann Holzmann an, ob wir zu einem Fernschachturnier an 10 Brettern bereit wären. Wir waren bereit. Herr Holzmann legte den Turnierverlauf fest, und Herr Hauptlehrer Habel gab uns den Startschuß. Zwar wurde bisher noch nicht scharf geschossen, wenngleich es immer heißt, die Preußen schießen immer scharf. Wir wollen aber hoffen, daß es noch hart auf hart gehen wird."

Im weiteren folgen die einzelnen Partienstände, so wie sie sich aus den nachstehenden Zügen ergeben haben. Dabei zieht in den Partien 1 - 5 Straubing (Weiß) an; 6 - 10 werden von Tegel, vertreten durch die Spieler von Haus I, begonnen.

Brett 1:

1. e4 e5 2. f4 exf4 3. Sf3 Sc6 4. Lc4 d6 5. d4

Brett 2:

1. e4 e5 2. f4 Sf6 3. Sf3 d5 4. De2 d4 5. d3

Brett 3:

1. e4 e5 2. Sf3 De7 3. Lc4 Sf6 4. Sg5 d5 5. exd5

Brett 4:

1. d4 d5 2. c4 b6 3. cxd5 Dxd5 4. Sc3 Dd8 5. e4

Brett 5:

1. d4 d5 2. c4 e6 3. Sc3 dxc4 4. e4 g6 5. Le3

Brett 6:

1. e4 e6 2. Sf3 Sc6 3. g3 g6 4. d4 d5

Brett 7:

1. d4 d5 2. Sc3 e6 3. e4 Lb4 4. Ld2 Lxc3

Brett 8:

1. d4 d5 2. c4 c6 3. Sc3 e6 4. Sf3 Lb4

Brett 9:

1. d4 d5 2. c3 Sf6 3. e3 Sc6 4. Sd2 e5

Brett 10:

1. d4 d5 2. Lf4 d5 3. Sf3 e6 4. a3 Sf6

Abschließend heißt es:

"Nun wünschen wir, daß es im neuen Jahr flott weitergeht, damit sich das Fernturnier nicht über einen allzu langen Zeitpunkt hinzieht. Wir wünschen den "Berlinern" viel Erfolg und den "Straubingern" toi,toi,toi alles Gute."

Wir "Berliner" haben dem nicht viel hinzuzufügen. Eine kleine Korrektur höchstens: "Die Preußen schießen nicht so schnell,"-aber vielleicht treffen sie dafür besser. - Man wird es sehen.

... "PREUSSEN" UNTER SICH

Fernkampf: Hannover - Tegel

Wie bereits bekannt ist, findet auch zwischen den Strafanstalten Hannover und Tegel, letztere durch Spieler von Haus III vertreten, ein Fernschachturnier statt. Hierbei liegt der "Startschuß" schon etwas länger zurück, so daß nun

die Phase der Pröffnungen langsam ins Mittelspiel übergeht. Um auch diese Partien dem "Kreuzfeuer der öffentlichen Schachkritik" auszusetzen, werden wir in der nächsten Ausgabe über den bisherigen Verlauf berichten.

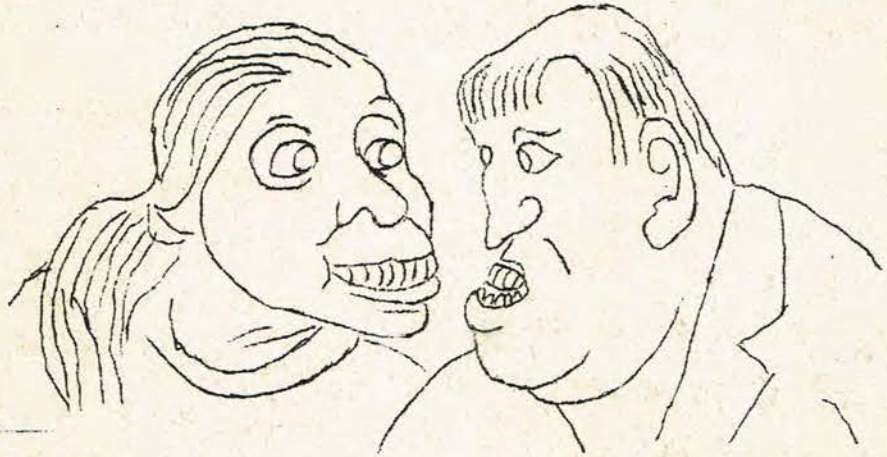
----- R.
 PROBLEMLÖSUNGEN: Nr. 7 (Matt in zwei Zügen) 1. De6! - Dh7; 2. Td5+
 Nr. 8 (Matt in zwei Zügen) 1. Ld4! - Tg5; 2. Sd6+

 PROBLEM Nr. 9 : Matt in vier Zügen: Schw.: Kc3, a3, b5, c6, d5, f5; (6)
 Weiß: Ke7, Tg8, Ta2, Sd2, Sd3, Lf1, h3, h4, c5, f2, f3, f4;

DIE WEITERE SEITE

Sie ist zweiundzwanzig Jahre alt und bezaubernd hübsch. Er ist um die sechzig und macht ihr trotzdem einen leidenschaftlichen Heiratsantrag. Das hübsche Mädchen windet sich vor Verlegenheit und meint: "Sie müssen mich verstehen! Es ist wirklich nur der Altersunterschied, der mich davon abhält, Ihre Frau zu werden. Ach, wenn Sie doch zwanzig Jahre älter wären!".....

ALLE PFERDE IN DER MANIG TRUGEN AN IHREN MÄHNEN UND SCHWÄNZEN BLUMEN UND GIRLANDEN! GENAUSO WAREN AUCH DIE REITER GESCHÜCKT!



KENNEN SIE EINEN SATZ MIT.....
TELEFON?

Wenn Nachbars Köter Junge kricht, krieje ick ooch 'ne Töle von.

KONZERT?

Cohn zerrt seine Olle durch'n Saal.

FABRIK?

Wenn ick beim Abwaschen helfe, vabrüh' ick mir immer de Hände.

HAKEN UND ÖSEN?

Da ha'k'n eene jeklebt, eh's'n rausjeschmissen ham.

FRÜHLINGSERWACHEN?

Wenn de früh links erwachen willst, mußte am rechts inschlafen.

Bei einem Turnier im Mittelalter war es oberstes Gesetz, dass sich die Ritter beide im gleichen Abstand voneinander aufstellten!

* * *

Glück muß man haben, strahlte die Briefmarke, als sie von der Filmdiva angeleckt wurde.

Der Wärter im Zoo tränkte die Elefanten und bemerkte, dass einer von ihnen hustete. Er gab ihm einen Teller Wasser, in das er vorher eine Flasche Whisky gemischt hatte. Am nächsten Tag husteten alle Elefanten.

+ +
+

Neureich wird gefragt "Kann Ihre Tochter Esperanto?"- "Na klar wie 'ne Binjeborne!"

In Irland wird viel und kräftig getrunken. Der Ire Venera pflegte sich jeweils am Zahntag einen so gewaltigen Rausch zuzulegen, dass er regelmäßig auf der Polizeiwache landete.

Wieder einmal ist Zahntag, und der Ire Venera kommt nicht nach Hause. Seine Frau geht auf die Polizeiwache. "Ist mein Mann da?" fragt sie den diensthabenden Polizisten.

Der Polizist lächelt freundlich und sagt: "Nehmen Sie doch einen Augenblick Platz, gnädige Frau. Wir erwarten ihn jede Minute!"

JUNGEZAUTEHEUTE

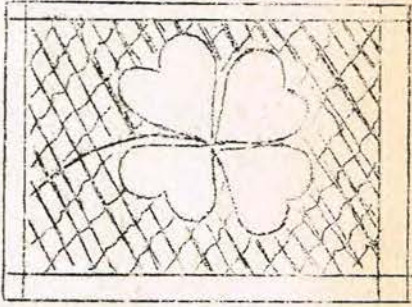
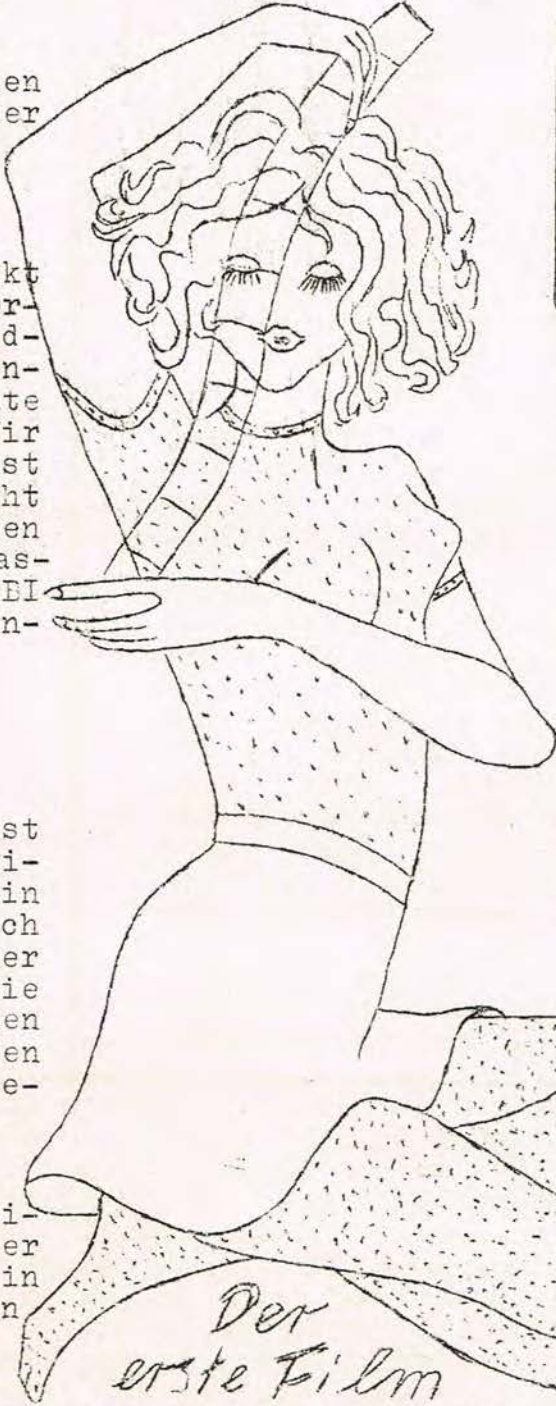
NEUES RAUSCHGIFT??
DIE KRIMINALPOLITZEI VON MELBOURNE (AUSTRALIEN) UNTERSUCHT GEGENWÄRTIG
BERICHTE, WONACH EIN NEUES MITTEL ZU "SCHÖNEN" HALLUZINATIONEN FÜH-
REN KANN! RAUSCHGIFTSÜCHTIGE SOLLEN BESTIMMTE TEILE VON GETROCKNETEN
SELSTERNEN RAUCHEN!

* * *

Es gibt zwei Arten
von Teufeln:degradier
te Engel und beför
derte Menschen!!!

+ + +

In Finanznöten steckt
die KU-KLUX-KLAN-Or-
ganisation von Nord-
karolina. Ein führen-
des Mitglied bemerkte
sarkastisch dazu:"Wir
wären schon längst
pleite,wenn wir nicht
die Eintrittsgebühren
von den Spitzeln kas-
sierten, die das FBI
hier bei uns ein-
schmuggelt!"



ODE+MODE+MODE+MODE+MO
NTER+BUNTER+BUNTER+BU

...DIE AMERIKANISCHEN
...HERRENMODESCHÖPFER
...LEBENZIELE FÜR IHRE
KREATIONEN IMMER MEHR
..FARBIGE STOFFE! DAS
ANGESTREBTE ZIEL IST:
...DIE HERREN VON DER
HAUT BIS ZUM HUT?MIN-
DESTENS EBENSO FARBIG
WIE DIE DAMEN ZU KLEI-
DEN.

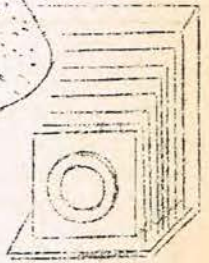
ES SAGTE:

EING CROSBY:
"Ein Babysitter ist
ein 15- bis 17jähri-
ges Mädchen, also ein
Teenager, das sich
wie ein Erwachsener
benimmt, während die
Erwachsenen ausgehen
und sich nicht selten
wie Halbwüchsige be-
nehmen."

MAURICE CHEVALIER:
"Schmeichelei ist ei-
ne falsche Münze,aber
die einzige, die in
allen fünf Erdteilen
angenommen wird."

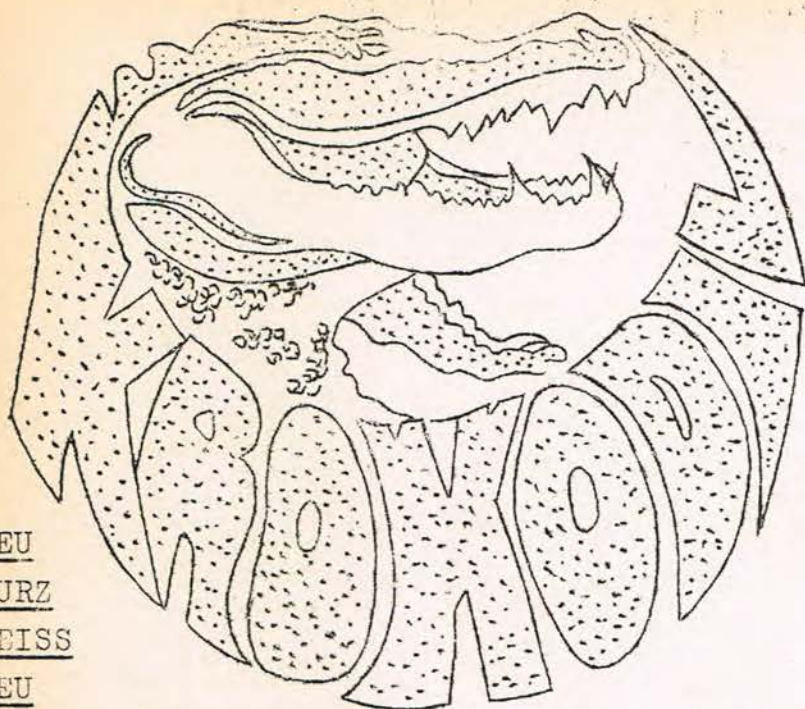
* * * *

Der
erste Film



ni

Der Mann begleitet seine Frau zum Arzt. Nach der Untersuchung nimmt
der Doktor den Gatten zur Seite und flüstert: "Um ganz ehrlich zu
sein: Ihre Frau gefällt mir gar nicht!"-- "Mir auch nicht,Doktor, das
können Sie mir glauben. Aber wenn Sie wüssten wieviel Geld sie hat.."



NEU
KURZ
HEISS
NEU
KURZ
HEISS
NEU
KURZ
HEISS
NEU
KURZ
HEISS
NEU
KURZ
HEISS
NEU
KURZ
HEISS

KROKODIL, so nennt sich eine neue schweizer gruppe. vom kopf bis zur gepanzerten schwanz spitze formiert sich krokodil aus fünf jungen musikern, durch schnittsalter 22 jahre, individua listen, bestrebt, progressiven ideen den entsprechenden sound zu verleihen und die einmal ge wählte richtung konsequent beizu behalten: kein anlehnen an be reits vorhandenes, keine zuge ständnisse an sogenannten kommer ziellen pop-sound. ihre erste single war bereits eine nicht zu überhörende demonstration, die die realisierung ihrer vorstell ungen deutlich machte. die neue sten sound-explosionen beweisen -krokodil hielt was es versprach

DIE NEUE HITPARADE!

CHRISTIAN ANDERS
 Nie mehr allein
 ROY BLACK
 Dein schönstes Ge-
 schenk
 ELVIS PRESLEY
 Suspicious mind
 THE TREMBLOES
 Call me number one
 ANDY KIM
 So good together



TEGELER SPITZENREITER

1. Kriminal Tango
(Ralf Bendix)
2. Humba, humba, täterä
(Mainzelmännchen)
3. Ich reiss mir eine
Wimper aus...
(Friedel Hensch
und die Cypris)
4. Tin i Radi, bin i
König
(Radenkovic)
5. Heintje, bau mir
ein Schloss
(Wilma)

Aus dem Familienministerium war vor kurzem auch ein Wörtchen zu den Studentenunruhen zu vernehmen. Der Sturm im Hochschulglas, die gezielten Aktionen der APO gegen "Bürokratismus führt zum Faschismus" schrumpften in der Phantasie eines Ministerialbeamten auf folgende rhetorische Frage zusammen: "Ob die Revoluzzer in Wirklichkeit nur die Porno-Bibliothek der Bundesprüfstelle stürmen wollen....?" Ja, wenn dem so ist, dann ist es höchste Zeit, die geheiligte Schatzkammer der Nation vor aller Unbill von links zu schützen. Wer sieht diese Sammlung köstlicher Schriften schon gerne in den Händen von Radaubrüdern, die imstande wären, alles zu verbrennen? Immerhin darf man sicher sein, dass die Porno-Bibliothek heute noch manchen Schatz beherbergt, der eines Tages mit dem Etikett "Literatur" versehen, den Ruf unseres Dichter- und Denker-Volkes in aller Welt aufs neue untermauern wird. Wir lassen uns von den chinesisch inspirierten Kulturrevolutionären doch nicht unsere herrlichen Schweinereien zur Sau machen...!

Knast - Image

Es gibt hier in Tegel eine Menge "junge Leute". - Junge Menschen, von denen man glauben müsste, dass sie von der Zukunft noch etwas erwarten.

Ich meine nicht die Kollegen, denen ihre Zukunft wenig Sorgen bereitet.

Es gibt hier in Tegel auch eine ganze Anzahl von Gruppen, Kursen und Lehrgängen, deren Betreuer allen Widrigkeiten zum Trotz nicht resignieren, sondern versuchen: Zu einem Teil, uns ihr Können und Wissen zu vermitteln, zum anderen, uns helfen wollen, unsere Freizeit möglichst sinnvoll zu verbringen.

Ich bin überzeugt, das wissen alle!? - Aber wie viele nutzen dieses Wissen?

Oh, es gibt ein paar!

Meist sind sie sich allerdings kaum über die Schwierigkeiten im klaren, die damit erstehen.

Aber was soll's? - Sie "lernen" ja jetzt Englisch und Französisch.

- Muss sein! Gibt ja ein prima Image! - "Is n't it?"

Macht sich auch später, "draußen" gut: "...war da mal Interpretate in... Na ja, in die letzten Jahre ...wie?? arbeiten??-nie gelernt.. Wozu ooch? Ick bin doch milljöhjeschedicht!

"MERDE"

Ein anderer Kumpel fragt:

"Wat? Neue Gruppe? Prima!! ...Wat denn, keene Spielfilme? - Ooch nich immer Fernseh'n? - Ja, wat soll ick denn da?? - Zuhörn? - Wieso 'n dat? - Mensch, reden will ick! Reden!! Die soll'n mir mal zuhör'n! - Wenn die wüssten, wat ick wees! ...sag ick doch! ausheuten tun se uns! ...dreizehn Märker von mein eijnet Jeld zum Einkoof. Nur weil ick keene Zeit zum arbeiten hab. Jeschäfte! Vastehste?? - Aber Jeld für Gruppen ham se, die da oben! ...nee mit mir nich! ...Wo bleiben denn die vielen Steuern die ick...hm.-----

Übrjens, Sonntach is Kino! Hoffentlich 'n Krini! Oder son Scherfen! - Aber für sowat ham se keen Jeld. Is ja Kultur, und wat wolln wir mit Kultur? Sind ja Knastrologen! ...Stille mal! He, du da! Wat sachste? Neue Gruppe? Mensch! Prima!!.....

Neulich einer:

"Was? Neue Gruppe? Klar, melde ich mich! - Wann denn? - Was, am Dienstag? - Schade, kann ich nicht gehen. Da habe ich Englisch. Ach so, um halb sieben! Warte mal. Da, mein Notizbuch: Montag um fünf...hm, halb sieben...ja.- Dienstag? Um fünf Chor. Halb sieben? Duftel! Geht gerade noch.----- Sich mal hier: Völlig ausgebucht! Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag! Ein jeden Abend besetzt.----- Viel lernen? Wieso lernen??? Versteh doch! Reus aus der Zelle! Zeitvertreib!!"

Und noch einer:

"Gruppen? Nichts für mich! Weiss ich alles schon. - Ich lass mich nicht umfunktionieren! Die wollen uns doch bloss frustrieren! Ohne R? Wieso ohne ER? - Du meinst so ohne mich!? Ach ee, bei frustrieren! - He, dann eben frustrieren.. Ist doch egal! ----- Aber sich mal diese Gruppen! Was kann ich denn da schon lernen?...."

Sind das vier Witze? Leider nein!

Vier junge Leute! Wie Du und ich!
ni.



uns wird geschrieben

Mit großer Aufmerksamkeit verfolge ich den Werdegang des LICHTBLICKS. Ich erkenne die Arbeit an, die die Herstellung desselben bereitet. Zu meinem Bedauern muß ich aber feststellen, daß der eigentliche Sinn dieser Zeitschrift verloren gegangen ist.

Der LICHTBLICK soll eine Gefangenenzeitung sein, die in erster Linie von Gefangenen für Gefangene hergestellt wird. Wenn man aber die Ausgaben des LICHTBLICK seit April 1969 durchgeht, muß festgestellt werden, daß nur ganz wenige Artikel von Gefangenen geschrieben worden sind, sonst nur Abschriften, Reden oder Zitate, die man auch in anderen Zeitschriften zu lesen bekommt. Das ist keine Gefangenenzeitung mehr.

Was denkt sich eigentlich die Redaktionsgemeinschaft dabei, wenn sie in ihrer letzten Ausgabe, im Leitartikel in eigener Sache, schreibt: "Auch in neuen Jahr werden unsere Initiativen nicht erlahmen. Der LICHTBLICK wird wie bisher das beachtete Sprechrohr der Gefangenen bleiben und weiter frei und unerschrocken seine Meinung sagen." Die Frage müsste nun lauten: Wo?

Im LICHTBLICK sicher nicht. Da hat man kaum etwas gelesen was unerschrocken ist. Die Redaktionsgemeinschaft sollte Vorbild sein. Sie sollte das Vertrauen der Gefangenen haben. Der LICHTBLICK soll die Interessen und Probleme der Gefangenen vertreten, der Gefangenen der gesamten Anstalt nicht nur eines Hauses. Der LICHTBLICK tut dieses alles nicht mehr. Es liegt mir ein Bericht vor, in dem es heißt: "Auch bei 'unihelp'"

liegt das Zeug (gemeint ist der LICHTBLICK) haufenweise herum." Das kann zwei Gründe haben. Entweder schickt "unihelp" die Exemplare auch nicht mehr dahin, wo sie ihren Zweck erfüllen sollen oder der LICHTBLICK wird nur noch für "unihelp" geschrieben, dann allerdings sollte man nicht mehr von einer 'Gefangenenzeitung' sprechen.

Gibt Ihnen das alles nicht zu denken? Eine Zeitschrift soll interessant sein, sie soll und muß vor allem Kritik üben, sie soll und muß Gegenkritik hervorrufen, nur dann wird die Zeitung mit Spannung erwartet und gelesen. Der LICHTBLICK war schon einmal so aktuell, dass er schwarz gehandelt wurde, dass Leser vor Wut Gegenstände entzwei schlugen, dass lebhaft diskutiert wurde und das Leser mit Spannung auf die nächste Ausgabe warteten. So sollte eine Zeitung sein.

Bitte meine Herren, holen Sie ihre Kritiker an den Tisch um zu diskutieren, reichen Sie ihnen die Hand, dass könnte wahrscheinlich für die Zeitung sehr nützlich und von Erfolg sein. Auch Andere haben Ideen und können schreiben, nicht nur die Redaktionsgemeinschaft. Deshalb lade ich die Redaktionsgemeinschaft zu einer sachlichen Diskussion ein, und bitte diese Diskussion auf Band aufzunehmen, damit sie bei Erfolg über die Radioanlage gesendet werden kann.

In dem ich der Redaktion für Ihre weitere Arbeit Erfolg wünsche, zeichne ich, hochachtungsvoll

K.-H. Lü.

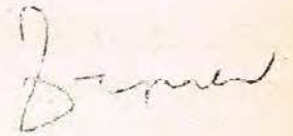
Da der vorstehende Brief viele sachliche Unrichtigkeiten enthält, sehen wir uns trotz eines stattgefundenen, klärenden Gesprächs genötigt, eine umfassende Stellungnahme dazu vorzunehmen. Insbesondere haben wir uns um einen Bericht seitens 'unihelp' bemüht, den wir auf der nächsten Seite in vollem Wortlaut veröffentlichen. (Die Red.-Gem.)

Antwort + Stellungnahme

Stellungnahme von Unihelp,
Helmut Ziegner:

Unihelp werden von der Lichtblick-Redaktion monatlich ca. 350 Exemplare zur Verfügung gestellt, eine Zahl, die zur Versorgung der Mitglieder und Freunde und zur Versendung an die verschiedenen Institutionen bei weitem nicht ausreicht. Um die Institutionen (Polizei, Gewerkschaften, Parteien, Großbetriebe usw.) versorgen zu können, müssen Exemplare angesammelt werden, so daß die in Frage kommenden Institutionen jeweils 1/3 der laufenden, 1/3 der zurückliegenden und 1/3 der nochmals zurückliegenden Monatsausgaben zugesandt bekommen. Dieser Modus soll auch gewährleisten, daß die Institutionen nicht nur eine Nummer des "Lichtblick" erhalten, sondern sich durch die verschiedenen Ausgaben einen umfassenden Eindruck verschaffen können.

Die im Besitz von Unihelp befindlichen Lichtblick-Exemplare reichen für die Durchführung der geplanten Öffentlichkeitsarbeit gar nicht aus. Eine Erhöhung der Auflage wäre wünschenswert, ist aber von Unihelp nicht zu entscheiden. Der Vorstand von Unihelp hält den "Lichtblick" für eine gute Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit, denn die globale Redewendung: Es gibt so viele Probleme im Strafvollzug, der Strafvollzug muß geändert werden, kann dem interessierten Bürger nicht genügen, das heißt, die Darstellung der Detailprobleme des Vollzugs ist für die Öffentlichkeitsarbeit oft geeigneter, als die Verkündung von Maximalforderungen.



(Ziegner)

Betr.: Leserbrief des Verwahrten K. H. Lü.

In Antwortung des genannten Briefes empfiehlt die Redaktionsgemeinschaft ein genaues Studium der vorangegangenen Lichtblick-Ausgaben. Jeder aufmerksame Leser wird dann feststellen können, daß der Lichtblick bemüht ist, mit seinen Artikeln die Interessen aller Insassen zu vertreten. Dazu gehört Öffentlichkeitsarbeit, denn nur wenn die Unzulänglichkeiten unseres gegenwärtigen Strafvollzugs in ihren Brennpunkten immer wieder aufgezeigt werden, können wirklichkeitsnahe Änderungen erfolgen. Diese Zielsetzung und das Bestreben, allgemeininteressierende Informationen an unsere Leser zu vermitteln, bedingen eine Themenzusammenstellung, die vielleicht nicht jedem Geschmack entspricht, vor einer Kritik aber erst auf ihren Wertgehalt untersucht werden sollte. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß man nicht jedermann gerecht werden kann, glauben wir, mit den Forderungen nach besserer Arbeitsentlohnung, Urlaub, verlängerter Besuchszeit, besserer Verpflegung und nicht zuletzt auch besseren Entlassungssituationen, den Wünschen aller Inhaftierten zu entsprechen. Der genannte Themenkreis ließe sich noch weitgehend fortsetzen. Wir sehen davon ab, weil diese Zeilen weder ein Eigenlob noch einen Rechenschaftsbericht darstellen sollen. --- Sie bedeuten lediglich eine Antwort auf Fragen, deren kritischer Gehalt zumindest eine oberflächliche Betrachtungsweise voraussetzt.

..Redaktionsgemeinschaft III-

PRESSE-ZITATE

Ohne Kommentar

Gute Kost und geheizte Zellen.- Während manch braver Bürger als Rentner oder Alleinstehender in der kalten Wohnung friert und Kranke oft das Notwendigste mangels Einkaufsmöglichkeiten entbehren müssen, scheint es den in der Strafanstalt Tegel untergebrachten Häftlingen nach Meinung der Mehrheit der Leserschaft, wie viele Zuschriften beweisen, "zu gut zu gehen". Nicht nur, daß die dort zur Strafverbüßung "einsitzenden" Häftlinge keine Sorgen bezüglich Heizung und Ernährung haben, sie verleben anscheinend dort eine Zeit, um die sie mancher Notleidende, der nicht straffällig wurde, beneiden könnte. Nichts gegen einen modernen, humanen Strafvollzug. Die an der Strafanstalt Tegel untergebrachten Häftlinge sollten sich aber darüber klar werden, daß ein solch aufsässiges Verhalten und der Mißbrauch von Lebensmitteln in der Öffentlichkeit genau das Gegenteil bewirkt, das eine Justizreform im Interesse der Häftlinge beabsichtigt.

(Der Nord-Berliner - Weddinger Volksblatt)

Wer die Vorstrafen verschweigt

Wenn ein Arbeitnehmer bei einer Anstellung im öffentlichen Dienst Vorstrafen verschweigt oder falsche Angaben dazu macht, hat deshalb der Arbeitgeber nicht automatisch das Recht zur Kündigung. Das hat der Zweite Senat des Bundesarbeitsgerichts entschieden (Aktenzeichen: "AZR 64/69) und ausgeführt, daß es bei der Beurteilung der Frage, ob hier eine Kündigung berechtigt ist, auf die Art und den Umfang der Vorstrafen ankommt. Es müssen dabei die Interessen der beiden Vertragsparteien gegeneinander abgewogen werden.

(Tagesspiegel)

Heiratsinserat aus der Haft

Wie der Tagesspiegel berichtet, hat auf die Beschwerde eines Häftlings der Strafanstalt Tegel das Kammergericht entschieden, daß einem Häftling die Anschriften der Interessentinnen auf ein Heiratsinserat mitgeteilt werden müssen.

Dieser Auffassung schloß sich auch der Petitionsausschuß des Abgeordnetenhauses als auch Justizsenator Hoppe (FDP) an, der inzwischen den Strafvollzug angewiesen hat, in genannten und in ähnlichen Fällen die Briefe - mit Anschriften - auszuhändigen.

Der Ausschuß vertritt die Meinung, daß das bisherige Verfahren der Anstaltsleitung, welche besagte Anschriften dem Häftling vorenthielt, "bei den Gefangenen den Eindruck...vertiefte, - daß sie unmündig seien." Das Kammergericht entschied, daß nur wenn ersichtlich sei, daß der Strafgefangene beabsichtige, strafbare Handlungen zum Nachteil der Heiratsinteressentinnen zu begehen, die Briefe eingehalten werden dürfen.

6000 waren hilfsbereit

Das politische Kabarett "Rationaltheater", das mit seinem Mitte vorigen Jahres begonnenen "Knast-Programm" für ehemalige Strafgefangene

und die Verbesserung des Strafvollzugs Aufsehen erregte, hat auf einer Pressekonferenz in München eine erste Bilanz über seine Resozialisierungsmaßnahmen gegeben. Wie der Leiter des Kabarett - Reiner Uthof - mitteilte, wurden bei Vorstellungen 20 000 Zettel an Zuschauer ausgegeben, durch die Resozialisierungshelfer gesucht wurden. Rund 6000 Besucher des Rationaltheaters gaben ihre Adresse an und erklärten sich bereit, entlassenen Strafgefangenen zu helfen oder bei Beschaffung eines Arbeitsplatzes behilflich zu sein. 157 Strafgefangenen sowie einer Gruppe von Fürsorgezöglingen konnten durch die Aktion des Rationaltheaters bereits geholfen werden.

(Frankfurter Rundschau)

Gefangenenchor auf Schallplatte

Ungewöhnliches Experiment in der Strafanstalt Straubing, dem - mit 1100 Inhaftierten - größten Zuchthaus Bayerns. Zwei Tage lang wurden 80 Strafgefangene - die Hälfte Lebenslängliche - von ihrem täglichen Arbeitsplatz beurlaubt. Anlaß war eine Schallplattenaufnahme des Straubinger "Gefangenenchores" mit deutschen, englischen, italienischen und russischen Volksliedern. Für diese Aufnahme hatte Freddy Koenen, Tonmeister aus München, die Gefängniskirche mit Wolldecken auslegen und damit schalldicht machen lassen.

Die meisten Sänger hatten vorher nicht gewußt, daß sie musikalisch begabt waren und kannten natürlich auch keine Noten. In zwei Feierabendstunden in der Woche, wurden sie von dem hauptamtlich eingestellten Musikpädagogen, Oberlehrer Rudolf Röhl, musikalisch ausgebildet. "Für die Gefangenen sind die Singstunden ein seelischer Gewinn", - so kommentiert der Urheber des Experiments, Regierungsdirektor Dr. Wilhelm Stärk, "die Gemütsbatterie wird dabei aufgetankt."

Krönung der musikalischen Bemühungen der Gefangenen soll nun die Schallplattenaufnahme sein. Vorher hatte der Chor schon öffentliche Konzerte in der Anstaltskirche gestaltet.

Die Mitglieder des Chores bekommen für ihre Mitwirkung an der Aufnahme einen Anteil des ausgehandelten Pauschalbetrages. Diese "Gage" wird auf ein Eigengeldkonto verbucht und berechtigt zum zusätzlichen Kauf von Obst, Zeitungen oder Büchern.

Assistent des Münchener Tonmeisters war ein junger "Lebenslänglicher", der erst im Zuchthaus seine außergewöhnliche technische Begabung entdeckt hatte. Mit Unterstützung seiner Kirche und der Anstaltsleitung baute er in zweijähriger Arbeit eine neue Orgel für die Knast-Kirche.

(B. Z.)

Aufrichtige Hilfe

Wenn man schon aufrichtig den Familienangehörigen von Strafgefangenen helfen, den Strafvollzug humaner gestalten will, müßten dringend drei Voraussetzungen dazu erfüllt sein:

- a) Angemessene Entlohnung für angemessene Arbeitsleistungen der Gefangenen;
- b) längere (bis eine Stunde) unbewachte Besuche für Angehörige des Gefangenen oder bzw. und
- c) monatlich oder vierteljährlich jeweils wöchentliche Strafausstände zum Besuch des Gefangenen bei seiner Familie.

Mit der Erfüllung dieser drei Punkte würde ein echter für die Gesellschaft und den Gefangenen nützlicher Beitrag zur Entspannung der allgemeinen Verbitterung gegeben sein.

Ein Strafgefangener
in "Die Welt"

letzte meldungen

Urlaub von der Strafanstalt

Berliner Strafgefangene können vom 1. März 1970 an im letzten Monat vor ihrer Entlassung an drei Wochentagen Ausgang erhalten, um sich Arbeit und Wohnung zu verschaffen. Wie Justizsenator Hoppe zu dieser Anordnung bemerkte, kann dieser Sonderurlaub auch aus anderen, der sozialen Wiedereingliederung dienenden, wichtigen Gründen gewährt werden. Anders als in einigen westdeutschen Ländern, wird sich der beurlaubte Gefangene unbeaufsichtigt in der Freiheit aufhalten können.

In der Anordnung heißt es, daß die Gefangenen beim Ausgang mit "ordentlicher Kleidung" versehen sein sollten und ihnen auf Antrag ein Geldbetrag ausgezahlt werden kann.

In der Justizverwaltung und den übrigen zuständigen Gremien wird gegenwärtig darüber beraten, Strafgefangenen künftig unter bestimmten Bedingungen einen jährlichen Urlaub zu gewähren. Der Urlaub soll etwa 15 Tage umfassen.

Mit dieser Regelung ist beabsichtigt, dem Strafgefangenen die Erhaltung der Kontakte zu seiner Familie und seiner übrigen Umwelt zu erleichtern. Der "Regelurlaub" soll sich nach den Vorstellungen des Berliner Justizsenators übers Jahr verteilen. Er kann aber auch im Ganzen genommen werden. Mit dieser Urlaubsregelung soll ein Beitrag zur Resozialisierung geleistet werden.

Voraussetzungen für die Gewährung des "Regelurlaubs" sind, daß der Gefangene sechs Monate seiner Strafe verbüßt hat, und der Strafreis drei Jahre nicht übersteigt.

Geburtstags-Einkauf

Um unbillige Härten und Unzuträglichkeiten bei der Genehmigung eines Geburtstags-Einkaufs zu vermeiden; ist auf Initiative von Oberamtsrat Franke am 5. Februar eine Verfügung erlassen worden, die besagt, daß Häftlinge, deren Geburtstag zwischen den 1. und

20. eines Monats fällt, bereits im vorhergehenden Monat einkaufen können, falls sie kein Geburtstagspaket erhalten.

Es soll damit erreicht werden, daß der Gefangene oder Verwahrte sich an seinem Geburtstag eine zusätzliche Freude bereiten kann.

Unglückliche Regelung

Einer Anordnung der Anstaltsleitung zufolge, darf während der Gottesdienstzeiten kein Sport durchgeführt werden.

Es scheint uns angebracht - ohne dieses Thema "ausschlachten" zu wollen - darauf hinzuweisen, daß diese Angelegenheit letztlich eine Frage der Organisation ist. Wie uns von maßgeblicher Seite versichert wurde, besteht nicht die Absicht, den Sport zu Gunsten kirchlicher Belange zu reduzieren.

Wir hoffen, daß die von uns geforderten zeitlichen Abstimmungen zwischen Verantwortlichen der Kirche und des Sports, die vorgenannten Worte unter Beweis stellen.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — au — bi — buk — che — chen — da — del — den — dieb — dok — dorff — e — e — ei — es — fi — ge — gon — gon — ho — hür — ib — il — in — in — lauf — lend — li — lieu — men — ni — ohr — ra — raz — ri — rich — ring — se — sen — so — stra — ta — tag — ter — tim — tri — trin — tu — u — wag — zum — zü sind 21 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und letzte Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, ein Sprichwort ergeben (ch — ein Buchstabe).

1. Lehrsatz, 2. Anteilnahme, 3. Bedrängnis, Notlage, 4. Güterwagen, 5. Abwesenheitsbeweis, 6. Leichtathletische Disziplin, 7. Franz. Staatsmann, 8. Römischer Dichter, 9. Würzpflanze, Beifußart, 10. Ränkespiel, 11. Faulenzer, Nichtstuer, 12. Stadt in Thüringen, 13. Kohlensaures Natrium, 14. Verweis, 15. Schmuckstück, 16. festes Einkommen, 17. Stadt in Westafrika, 18. Stadt in der Schweiz, 19. Muse der Sternkunde, 20. deutscher Romantiker, 21. norwegischer Dichter.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — ar — bat — be — bein — bie — chiem — ci — de — del — den — der — dok — dol — du — e — e — el — er — er — fen — gen — hes — i — i — in — is — ka — kra — lan — lett — lie — lis — mei — ment — mie — mie — mö — mus — ne — ni — on — or — ra — rie — ro — sack — sche — see — sen — sit — sta — ta — ta — te — te — te — tj — tor — tus — we — sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Joh. Nepomuk Vogel ergeben (ch — ein Buchstabe).

1. Sackpfeife, 2. opferfreudige Hingabe für eine Sache, 3. Sprengstoff, 4. Land in der Bundesrepublik, 5. Laubbaum, 6. Götzenbild, 7. Gesichtsausdruck, 8. heilkräftige Korbblüterpflanze, 9. letztwillige Verfügung, 10. elektr. Kraft-erzeuger, 11. ethischer Begriff, 12. Masse aus den Stoßzähnen der Elefanten, 13. Stoff für Federkissen, 14. Möbelstil, 15. altröm. Geschichtsschreiber, 16. akademischer Titel, 17. religiöse Vereinigung, 18. See in Oberbayern, 19. nördl. Teil Palästinas, 20. Küstenvogel, 21. Wohnzins, 22. deutsche Universitätsstadt, 23. Umdrehung, Drehung um eine feste Achse.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.

— MEDAILLE +

E / L / D	.....	D / O / N
I / D / L	.....	N / R / T
A / N / N	.....	E / P / T
E / M / T	.....	A / E / H
A / H / P	.....	K / L / N
E / K / T	.....	G / I / I
G / L / O	.....	A / D / N
D / I / N	.....	G / M / T

Jedes Wort entsteht aus dem vorhergehenden. Nr. 1 also aus „Medaille“. Die unter dem Minuszeichen stehenden Buchstaben werden abgezogen, die unter dem Pluszeichen stehenden Buchstaben hinzugefügt. Das Ganze wird dann geschüttelt, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. erfrischendes Getränk, 2. Verzierung, 3. Blasinstrument, 4. Siegeszeichen, 5. Elektrizitätsteilchen, 6. Glaubensbekenntnis, 7. Urbewohner Amerikas, 8. Auswanderer aus politischen oder religiösen Gründen.

Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben ein Glücksspiel.

Die Lösung des doppelten Silbenrätsels aus Nr. III/1:

1. Das Hemd ist mir naeher als der Rock

2. Lehrjahre sind keine Herrenjahre.

Frage

Wie können Sie schlafen, Herr Richter?

*Haben Sie die Augen des Jungen gesehen,
den Sie gerade zu vier Jahren und sieben Monaten verurteilten?
Der junge Mensch, der erniedrigt vor Ihnen stand,
während Sie über ihm in Ihrer Selbstgerechtigkeit thronen?
Haben Sie die Augen des Jungen gesehen,
der verzweifelt vor sich selbst geflohen war
und eine Woche lang Torheiten beging
– haben Sie die Augen von ihm gesehen?*

*Was wissen Sie von diesem Jungen?
Wissen Sie um die ungeweinten Tränen,
die bei Güte hätten erlösen können?
Was wissen Sie um seine Träume und Sehnsucht,
um seine Verlassenheit und
um die Kindheit ohne Liebe?
Die Akten kennen Sie, Herr Richter,
aber nicht den Menschen.*

*Vier Jahre und sieben Monate
– wie können Sie noch schlafen, Herr Richter?*

Birgitta Wolf

der lichtblick unabhängige unzensurierte Zeitung

Herausgeber: Redaktionsgemeinschaft Haus III

REDAKTION: 1 Berlin 27 (Tegel), Seidelstr. 39 III

Namentlich gezeichnete Artikel sind Beiträge anstaltsfremder Personen. – Für veröffentlichte Leserbriefe sind die Einsender verantwortlich.

Beiträge und Leserbriefe decken sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion.

REDAKTIONSSCHLUSS für die März-Ausgabe: 3. März 1970